Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 159 — 1. Blatt | **Samstag, den 9. Juli 1932.** | **27. Jahrgang**

Nachttagung in Lausanne

Vor dem Abbruch? — Macdonald hofft noch immer

Im Gestrüpp des Dokumentenurwaldes.

Nach einer ausgedehnten Nachtsitzung in Lausanne, die abgebrochen werden mußte, weil die Teilnehmer so erschöpft waren, daß sie nicht mehr folgen konnten, erklärte der französische Ministerpräsident, man sei jetzt dabei, gewisse Wege in dem Urwald der Dokumente zu bahnen. Den nächsten Versuch dieser Pfadfinderarbeit machte eine zweistündige Besprechung zwischen Papen und Herriot in den frühen Morgenstunden. Über das Ergebnis wird von deutscher Seite mitgeteilt, daß ausschließlich die politischen Fragen zur Verhandlung gelangt sind. Die endgültige Festsetzung der ziffernmäßigen Höhe der Abschlagszahlung ist vorläufig hinter diesen Fragen stark in den Hintergrund getreten. Eine Einigung über die politischen Fragen konnte jedoch noch nicht erzielt werden.

In der Besprechung wurde festgestellt, daß die gesamten politischen Fragen kaum mehr restlos infolge der Kürze der Zeit auf dieser Konferenz gelöst werden können. Es hat sich weiter ergeben, daß jetzt von französischer Seite gewisse politische Forderungen in bezug auf die Haltung Deutschlands in der Zukunft geltend gemacht worden sind.

Diese Forderungen sollen im Zusammenhang mit dem von der Gegenseite vorgeschlagenen Konsultativpakt stehen, nach dem sich die Mächte verpflichten sollen, in Zukunft über die großen grundsätzlichen internationalen Fragen sich zu verständigen. Die Schwierigkeiten, die bereits zu Anfang der Konferenz in diesen Fragen entstanden waren, sind jetzt von neuem aufgetaucht. Auf der Gegenseite ist verlangt worden, daß in diesem Konsultativpakt eine Vereinbarung getroffen wird, die für Deutschland auf eine Festlegung des gegenwärtigen Zustandes hinauslaufen würde und die deshalb abgelehnt worden ist.

Das Dickicht des Dokumentenurwalds wurde also noch vergrößert durch neue Bedingungen und Forderungen, die Frankreich in die Verhandlungen einbringt. Der Konsultativpakt, mit der Festlegung Deutschlands auf den gegenwärtigen Zustand ist jedenfalls für Deutschland ebenso unannehmbar wie die zahllosen Würgebänder, die Frankreich bisher immer wieder hervorgeholt hat. Es hat den Anschein, als ob alle Bemühungen Herriots jetzt nur noch darauf hinauslaufen, die Schuld für einen eventuellen erfolglosen Konferenzausgang von sich abzuwälzen und ihn Deutschland in die Schuhe zu schieben. Wenn aber das Gestrüpp im Dokumentenurwald jetzt so dick geworden ist, daß es nur noch mit kräftigen Axthieben gelichtet werden kann, so liegt die Schuld Frankreichs daran klar vor aller Augen.

*

Die „politischen Bedingungen".

Die politischen Bedingungen, um die in den letzten Tagen in Lausanne ein so erbitterter Endkampf ausgebrochen ist, sind im Teil V und Teil VIII des Versailler Vertrags enthalten.

Teil V enthält die Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt und beginnt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten." Es folgen die einseitigen Rüstungsbeschränkungen für Deutschland in den Abschnitten: „Stärke und Einteilung des deutschen Heeres", „Bewaffnung, Munition und Material", „Heeresergänzung und militärische Ausbildung", „Befestigungen", „Bestimmungen über die Seemacht", „Bestimmungen über militärische und Seeluftfahrt" und über „ ie interalliierten Überwachungsausschüsse".

Teil VIII enthält den ganzen Komplex der Wiedergutmachungen (Réparations) und beginnt mit dem Artikel 231:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen klären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben."

Da der ganze Teil VIII bei einer Einigung auf eine Endzahlung außer Kraft gesetzt würde, entfiele damit gleichzeitig Artikel 231, der die „Kriegsschuld" feststellt. Dem deutschen Wunsch, in dem neuen Vertrag von Lausanne die Schuldbestimmung des Artikels 231 noch einmal ausdrücklich zu annullieren, wurde von französischer Seite heftiger Widerstand entgegengesetzt.

Die Wendung?

Lausanne, 8. Juli. Im späteren Verlauf des gestrigen Abends wurden Reichskanzler von Papen und Reichsaußenminister von Neurath noch ins englische Hauptquartier gebeten, wo sie im Augenblick des Wegganges Herriots um 11,20 Uhr, eintrafen.

Herriot äußerte sich bei seinem Weggang etwas zuversichtlicher und deutete an, er sehe die Möglichkeit einer Entspannung.

Der Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers bei der britischen Delegation dauerte bis 1,15 Uhr nachts. Die Besprechungen wurden lediglich mit Neville Chamberlain geführt. Bei der Rückkehr kennzeichnete die deutschen Delegierten den Inhalt der Besprechungen aels „neue Formel, neue Versuche". Nach Aeußerungen, die Herriot seinerseits inzwischen getan hat, besteht der Eindruck, daß man den Faden, der gestern nachmittag gerissen schien, wieder angeknüpft hat und Versuche macht, auch in bezug auf die politischen Formeln die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Herriot zeigte bei der Rückkehr aus dem Hotel Beau Rivage einen erheblichen Optimismus und meinte, daß es sich im wesentlichen um Sachverständigenarbeit handeln werde, die morgen vollbracht werden könnte. Auf deutsche Seite ist man jedoch noch erheblich skeptischer.

Nach dem Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers bei der englischen Delegation fuhren der englische Außenminister Sir John Simon und der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain von Ouchy nach Lausanne, um mit der französischen Delegation noch eine Besprechung zu haben, die um 1,30 Uhr nachts begann. Die Verhandlungen daselbst dehnten sich bis drei Uhr früh aus. Eine Meldung über den Verlauf der Verhandlungen wurde nicht gegeben, nur soviel wurde bekannt, daß die deutschen Vertreter die französischen Vorschläge ablehnten und umgekehrt. Nun wird die Hoffnung auf eine Entspannung **auf den heutigen Freitag** gesetzt. Die zähen Bemühungen Macdonalds eine Verständigung zu erzielen, und die harte und ausdauernde Arbeit der Delegation lassen auch die Auffassung zu, daß alle Beteiligten sich der großen Wichtigkeit der Sache und des Ernstes der Lage bewußt sind.

Aus englischen Kreisen verlautet, daß man die Besprechungen über die politischen Bedingungen wieder aufgenommen habe. Es verlautet weiter, daß man sich einer Formel nähere, die für alle Teile annehmbar sein solle.

*

Herriot droht mit dem Young-Plan.

Falls Lausanner Konferenz scheitert.

Herriot erklärte am Donnerstagabend der französischen Presse, daß in den Verhandlungen mit der deutschen Abordnung für die Abschlußzahlung keineswegs astronomische Ziffern gefordert wurden. Jedoch müsse Frankreich auf seinen Vorteil bestehen und seine politische Unabhängigkeit bewahren. Sollte die Lausanner Konferenz ergebnislos vrelaufen, so würde man automatisch auf den Young-Plan wieder zurückgreifen müssen. Die französische Regierung lehne ferner kategorisch alle politischen Forderungen ab, die von deutscher Seite mit der Regelung der Tributfrage in Verbindung gebracht werden.

*

Wichtige Ministerbesprechung über Lausanne.

Am Donnerstagnachmittag hat in Berlin eine Ministerbesprechung stattgefunden, in der die in Berlin weilenden Reichsminister nach mehreren eingehenden Telephongesprächen mit dem Reichskanzler in Lausanne zu der durch die hartnäckige Ablehnung der politischen Voraussetzungen zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Europas seitens Frankreichs geschaffenen Lage Stellung nahmen. Der in Lausanne vertretene Standpunkt der deutschen Abordnung, daß man im Falle der endgültigen Weigerung Frankreichs, die politischen Voraussetzungen anzuerkennen, auf den Ausgangspunkt der Konferenz zurückgeworfen, und daß damit eine völlig neue Lage entstanden sei, dürfte somit auch der Standpunkt des gesamten Reichskabinetts sein.

66 Todesopfer einer U-Boot-Katastrophe.

Vor Cherbourg gesunken.

Das französische Kriegsministerium bestätigt am Donnerstag den Untergang des U-Bootes „Promethee". Die Zahl der Toten wird amtlich mit 66 angegeben.

Ueber den Untergang werden folgende Einzelheiten bekannt. Das U-Boot war am Donnerstag unter der Kontrolle einer Reihe Ingenieure der Schneider-Creuzot-Werke zu einer Uebungsfahrt auf der Höhe von Cherbourg ausgelaufen, als es ganz plötzlich absackte. Der Kommandant, der sich mit drei Ingenieuren im Turm aufhielt, sowie vier Matrosen, die sich auf Deck befanden, konnten von einem in der Nähe kreuzenden Fischdampfer aufgenommen werden. Sie wurden sofort in das Marinekrankenhaus von Cherbourg übergeführt. Die Ursache der Katastrophe dürfte erst nach der Hebung des Schiffes klar werden. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, einen Teil der Besatzung zu retten, da das Boot ungeheuer rasch sank und keine Möglichkeit mehr bestand, die Luken zu schließen.

Schuldenstreichung und Abrüstung.

Ein neuer Vorschlag im amerikanischen Senat.

Der zur Farmer- und Arbeitergruppe gehörende Senator Shipstead (Minnesota) brachte eine Entschließung zur Schulden- und Abrüstungsfrage ein.

Er schlägt eine Herabsetzung der Kriegsschulden durch Amerika um jährlich fünf Prozent vor, falls die Schuldnerländer gleichzeitig ihren Rüstungsstand jährlich um fünf Prozent herabsetzen.

Nach Ablauf von zehn Jahren sollen die Vereinigten Staaten dann die Gesamtschulden streichen, falls die Tribute sowie die Zwangsdienstpflicht für Heer und Marine abschafften.

Die Ostreparationen.

Die Verhandlungen über die Regelung der osteuropäischen Reparationsfrage sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Es wurde vereinbart, daß auf der Lausanner Konferenz ein Protokoll der sechs an diesen Fragen interessierten Mächte Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Griechenland ausgelegt wird, nachdem diese Mächte übereinkommen, einen Sonderausschuß für die

endgültige Regelung der gesamten Reparationsfragen dieser Mächte

einzusetzen. Der Ausschuß soll nach Möglichkeit gleichzeitig mit der kommenden Weltwirtschaftskonferenz und am gleichen Ort wie diese tagen.

Von tschechoslowakischer Seite ist gefordert worden, daß die Richtlinien des beabsichtigten Lausanner Reparationsabkommens als maßgebend für die endgültige Regelung der osteuropäischen Tributfrage erklärt werden. Eine neue Regelung sei im Hinblick auf die in Angriff genommene Neuregelung der deutschen Tributfrage notwendig, da die bisherigen Haager Abkommen über die osteuropäischen Reparationsfragen hierdurch als erledigt angesehen werden.

Unwürdige Deutschenhetze.

In der Tschechoslowakei und Polen.

Der Prager Oberbürgermeister Dr. Bara hielt an die Sokoln bei der Abschlußfeier des Sokolfestes in Prag eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Wir fordern euch auf, sich gegen alle wühlerischen Elemente zu stellen, wo sie immer sich zeigen. Wir fordern euch auf, in den Grenzgebieten auf der Wacht zu sein, wo viele von denen, die wir bei der Gründung unserer Republik zu Freunden haben wollten, trotz unserer Opfer und Zugeständnisse sich immer deutlicher als Feinde unseres Staates zeigen. Es ist undenkbar, daß, während Prag jubelt, an einem anderen Ort der Republik die Staatsflagge oder die Staatssprache zurückgesetzt wird."

Dazu bemerkt das „Prager Tagblatt": Der Mißklang, den die Rede des Bürgermeisters bei den deutschen Bewohnern in der Tschechoslowakei erzeugen muß, ist erheblich. Daß Dr. Bara bei seiner Ansprache an die Sokoln in unzweideutiger Anspielung die Deutschen in der Tschechoslowakei als Feinde des Staates bezeichnet, gegen die er die Sokoln aufrufen zu müssen meint, ist verletzend.

Zum Abschluß des Sokolkongresses fanden in Prag Vorführungen von Truppenteilen der tschechoslowakischen, südslawischen und rumänischen Armee statt, die ein Ausdruck des auch in der militärischen Beziehung der Heere der Kleinen Entente herrschenden Sokolgedankens sein sollten. Mit einem Vorbeimarsch der Truppen vor dem Präsidenten und einem Geschwaderflug von 52 tschechischen Flugzeugen endete die Feier.

Polnische Boykotthetze gegen Danzig.

Der Danziger Senat hat dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Dr. Papée, eine Note überreicht, die sich gegen die überhandnehmende polnische Boykotthetze gegenüber Danzig wendet. In der Note heißt es u. a., die polnische Boykottbewegung verschärfe sich von Tag zu Tag, sowohl in der Presse wie in den Wirtschaftskreisen, in der polnischen Beamtenschaft und in den nationalen Organisationen. Zum Schluß wird gebeten, die erforderlichen Maßnahmen sofort zu veranlassen, damit in kürzester Frist dieser augenblicklich betriebenen unwürdigen Verhetzung der polnischen Bevölkerung gegen die Freie Stadt Danzig ein Ende bereitet werde. Eine Abschrift dieser Note ist auch an den Danziger Völkerbundkommissar Grafen Gravina übersandt worden.

Der „Fortschritt des Jahrhunderts“

„Oh yes, wir haben zum Flug über den Atlantischen Ozean mit der „Century of progres“ nur knapp elf Stunden gebraucht.“ Und in achtzehn Stunden, also in weniger als einem Tage, gelangten sie von Amerika bis nach Berlin, in einem Tage sind sie vielleicht schon halb um den Erdball herumgeflogen, und wenn ihnen das Glück hold ist, Material und Energie ausreichen, dann drücken sie — einen Weltrekord.

Was bekanntlich „höchstes Glück der Erdenkinder“ im Olympiajahr 1932 ist, obwohl man ja für 1932 auch die Bezeichnung Goethejahr gebraucht! Die alten Griechen haben sich allerdings bei ihren Olympischen Spielen durchaus nicht etwa allein auf die körperlichen Rekordprüfungen beschränkt, sondern stellten dort auch noch andere Ansprüche; nicht minder als den siegreichen Athleten zierte den Dichter der olympische Lorbeer. Dieses Vorbild sollten die Heutigen nicht ganz vergessen sollten in und gegenüber dem „Olympia“ von heute beim Rekord auch der Geist der — Menschen achten. Jetzt aber wird ein viel zu großer Teil der deutschen Jugend genauer um den Stand der Weltrekorde Bescheid wissen als etwa darum, was nun z. B. im Artikel 231 des Versailler Friedensdiktats geschrieben steht und was jetzt Gegenstand heftigsten Streites in Lausanne ist, — damit wir nämlich das „Jahrhundert des Fortschritts“ nicht bloß am Rumpf der von Amerika nach Europa herübergesausten Flugmaschine lesen müssen, sondern in Lausanne ein kleines wirkliches Stückchen Fortschritt gegenüber der Zeit unmittelbar nach dem Kriege doch endlich einmal auch erleben können! Allerdings meinen wir mehr einen — geistigen Fortschritt gegenüber der Zeit von 1919.

Die beiden Flieger Griffin und Mattern haben ein paar Stunden weniger für den Flug von Nordamerika bis Berlin gebraucht als ihre Vorgänger; ihre Nachfolger werden vielleicht noch schneller sein. Denn Fortschritt heißt: Weltrekordebrechen. Wozu ja übrigens durchaus nicht immer und überall eigenes allerbestes Können, sondern recht häufig die allerbeste — Maschine gehört. Oder der stärkste Motor.

Aber in dieser „leblosen“ Maschine scheint fast mehr „Geistigkeit“ zu stecken als dort, wo man sich gegen einen geistigen „Fortschritt des Jahrhunderts“ aufs ärgste sträubt. Die beiden Europaflieger haben sich genau so wenig um Grenzen, Hoheitsrechte und sonstige „Hemmnisse“ europäischer Staats„kunst“ und Staatenkünstelei gekümmert, wie das auch sonst so ein Weltenbummler tat, der oben in der Luft vielzuwenig Zeit hatte, um sich die Versailler Grenzziehungen genau einzuprägen. Hier unten freilich spüren wir sie brennend genau, und während hoch droben der Flugzeugmotor das brausende Lied des Fortschritts erdröhnen läßt, Zeit und Raum allmählich zu „relativen Größen“ werden, steigt von unten, von Genf und Lausanne her, das Lärmen von Leuten auf, die alles daransetzen, um das Rad der Geschichte sich nicht weiterdrehen zu lassen und neben dem „gehemmten Fortschritt“ sich auch gleich noch in „gefördertem Rückschritt“ zu betätigen, wie jene beiden „Rossebändiger“ es tun, die in erzenen Figuren vor dem Berliner Stadtschloßbrunnen stehen und so eigenartige Deutungen durch den Volksmund fanden.

Auf die Frage einiger Journalisten, ob auf der Nachtsitzung der Lausanner Konferenz am Mittwoch etwas erreicht worden sei, antwortete Herriot mit einem bezeichnenden Wort: „Wenig — das wäre zuviel gesagt!“ Man hat sich ja dort drei Wochen hindurch nicht in einer fortschrittlichen, sondern in einer — Kreisbewegung geübt. Und wenn von Deutschland vor den Wagen ein paar neue Rosse gespannnt wurden, die ihn vorwärts- und herausreißen sollten, dann führte die französische Gegenpartei rasch ein Gespann für das hintere Ende dieses Wagens heran. So nutzte natürlich alles Peitschenknallen und Antreiben des Konferenzkutschers Macdonald herzlich wenig.

„Relativ“ — wie das Tempo dieses Fortschrittes wird dieser selbst. Wird sein Weg, sein Ziel von stärkeren Zweifeln überwachsen und versperrt — trotz aller „fortschrittlichen“ Naturerkenntnis und Naturausnutzung! Bezieht sich doch letzten Endes auch sie nur auf den Menschen, — auch die gebändigte Naturkraft zwischen den Flügeln und Motoren, zwischen den Hebeln und Schaltern des Flugzeuges! Man mag ja daher fast auch kaum von einem „Fortschritt“ reden, wenn zu diesem dahinjagenden Rekordflugzeug Millionen und aber Millionen Beschäftigungsloser hinaufstarren rings um den Erdball. Sie stehen müßig, weil ihnen ein falscher technischer Fortschritt die Arbeit nahm. Sie stehen da, weil eben noch so mancher unter den politischen „Maßgebenden“ sich nicht geistig von dem Gestern und Vorgestern loslösen kann und mit allen Kräften das vorwärtsstrebende, sich hochaufbäumende Roß an den Zügeln zurückreißen will. Und — leider — halten die „Maßgebenden“ diese Zügel vorläufig noch fest in der Hand.

„Die Dinge ändern sich“, — gewiß, diese Hälfte des bekannten Sprichworts stimmt unbedingt, weniger allerdings die andere Hälfte, wonach mit diesen Dingen auch „die Menschen sich ändern“. In Lausanne jedenfalls mühen sich allzuviele seit Wochen, diesen letzten Teil des Sprichworts Lügen zu strafen.

Es gibt kaum einen harmloseren, achtloseren, argloseren Menschen als den Ferien- und Vergnügungsreisenden, mag er männlich oder weiblich sein. Auf dem Bahnhof stellt er selbst bei größtem Andrang sein Handgepäck vertrauensvoll in eine Ecke oder auf eine Bank, um mal rasch noch ein Glas Bier zu trinken oder ein Fahrplanplakat durchzusehen. Und wenn er dann nach wenigen Minuten zurückkommt und seinen Koffer nicht mehr vorfindet, wundert er sich: daß die Bahnhofsdiebe so prompt arbeiten, hatte er nicht gedacht. Aber er hätte es sich eigentlich denken können oder sollen! Und dann wundert er sich noch einmal, wenn er erfährt, oft an sich selbst erfährt, daß die Taschendiebe in Zügen oder in Wirtshäusern aus Rocktaschen Brieftaschen holen — aus fremden natürlich! Auch darüber sollte er sich nicht wurdern, denn wenn man mit eigenen Augen sieht, wie auf den Bahnsteigen und in den Bahnwagen die Herren Reisenden mit weit aufgeknöpftem Mantel und die Damen Reisenden mit offenstehenden Handtaschen herumlaufen, kann man sich höchstens darüber wundern, daß nicht noch weit mehr und weit häufiger gestohlen wird. Die Herrschaften n.A den „langen Fingern“ haben gewöhnlich einen guten Blick und wissen ganz gut, wo etwas zu holen und wann dafür die günstigste Gelegenheit ist. Am sichersten arbeiten sie bei Gedränge, und wenn kein natürliches entsteht, schaffen sie sich ein künstliches.

Deshalb sollte jeder, der eine Reise tun will, die vielen Plakate mit „Vor Taschendieben wird gewarnt!“ nicht nur oberflächlich betrachten, sondern auch wirklich beachten. Man renne nicht planlos — um vielleicht irgendwo einen noch „besseren Platz“ zu suchen — auf den Bahnsteigen umher, meide nach Möglichkeit, besonders beim Ein- und Aussteigen, größere Ansammlungen, achte in den Abteilen auf seine Sachen, stehe nicht in Gängen herum, wenn auf einer Station andere ein- oder aussteigen, und halte vor allem die Kleidungsstücke, in welchen sich die Taschen mit dem Gelde oder mit anderen Werten (Taschenuhr, etwaigen versteckten Ringen usw.) befinden, fest zugeknöpft.

„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zulieb' . . .“

heißt es zwar bei Goethe, aber Goethe meint das in anderem, in sozusagen moralischem Sinne. In bezug auf den Umgang mit Taschendieben mindestens müßte es unbedingt heißen:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zuleid' . . .“,

was zwar au chnicht ganz stimmt, aber doch beinahe. Wenn auch raffinierte Taschendiebe selbst vor zugeknöpften Taschen nicht zurückschrecken, so ist doch Vorsicht auf Reisen immerhin wohl ein bißchen besser als Leichtsinn.

Steigende Lebenshaltungskosten.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juni 1932 auf 121,4 gegenüber 121,1 im Vormonat; sie ist somit um 0,2 Prozent gestiegen. Es hat sich erhöht die Indexziffer für Ernährung um 0,6 Prozent auf 113,4, zurückgegangen sind die Indexziffern für Bekleidung um 0,5 Prozent auf 117,2, sonstiger Bedarf um 0,4 Prozent auf 165,9. Unverändert geblieben sind die Indexziffern für Wohnung mit 121,4 für Heizung und Beleuchtung mit 133,8. Innerhalb der Bedarfsgruppe Ernährung haben die Preise für Gemüse, Eier und Kartoffeln angezogen; zurückgegangen sind hauptsächlich die Preise für Butter und Milch.

:: **Die Ferien für die Volksschulen** im Kreise Paderborn wurden wie folgt festgesetzt: Sommerferien (30 Tage) Schluß des Unterrichts 26. Juli; Beginn 26. Aust. Herbstferien: (14 Tage) Schluß des Unterrichts 27. September. Beginn 12. Oktober.

— **Neuhaus.** Gottesdienst. Für die Mitglieder der Katholischen Militärgemeinde Neuhaus findet am Sonntag, den 10. Juli in der Schloßkirche um 10 Uhr hl. Messe mit Predigt statt.

Empfehle prima
Rindfleisch, Mastkalbfleisch, ff. Aufschnitt
in allen Preislagen.
Kalte Braten - Sülzkotelett
FR. ECKARDT, Paderborn
Riemekestraße 7

Unsere blauen Jungens im Auslande.

Begeisterter Empfang der „Karlsruhe“ in Habana.

Die Geschäftsstelle der Deutschen Handelskammern in den lateinamerikanischen Ländern vermittelt der Marineleitung einen Privatbericht über den Aufenthalt des Kreuzers „Karlsruhe“ in Habana, in dem es heißt:

Der Besuch des Kreuzers „Karlsruhe“ ist nach jeder Richtung hin, sowohl für die Besatzung als auch für die Kolonie in Habana, ein glatter Erfolg gewesen, und zwar in solchem Maße, wie er nicht im entferntesten vorauszusehen war. Das überaus korrekte Auftreten jedes Mitgliedes der Besatzung, die freundliche und liebenswürdige Art, sich zu geben von Offizier und Mann, hat der Besatzung vom ersten Tage an nicht nur die Herzen aller Deutschen erobert, sondern auch die volle Sympathie der Kubaner erworben, die zusammen mit der Kolonie darin gewetteifert haben, allen Angehörigen der Besatzung soviel Angenehmes wie nur möglich zu erweisen.

Das Interesse seitens der Kubaner, das Schiff zu besichtigen, war überwältigend. Schon mit einer großen Nachfrage rechnend, waren 3000 Besuchskarten gedruckt worden, was einschließlich der Familienmitglieder einer Anzahl von 10 000 bis 12 000 Besuchern entsprochen hätte. Die wirkliche Zahl der Besucher dürfte aber das Doppelte dieser vorherigen Schätzung übertroffen haben, und die glatte Abwicklung der Besichtigung ließ sich nur mit Hilfe eines Aufgebots der Hafenpolizei durchführen.

Noch keine Nachricht von den Weltfliegern.

Nervosität in Moskau.

Bis um 15 Uhr MEZ. lag nach Auskunft der Gesellschaft Ossoaviachim keine Mitteilung von den Weltfliegern vor. Russische Flugzeuge haben die Strecke kontrolliert,



Das Ozeanflugzeug „Century of Progres“ („Jahrhundert des Fortschritts“) wird nach der Landung im Berliner Flughafen Tempelhof zum Tanken gebracht.

aber keine Spur von dem Flugzeug gefunden. Das Ausbleiben der Flieger hat in Moskau große Nervosität ausgelöst. Auf Veranlassung der Ossoaviachim wurden Anfragen nach Polen und Lettland gerichtet, ob dort das Flugzeug gesichtet worden sei. Man glaubt, daß die Flieger die Orientierung verloren haben und sich außerhalb sowjetrussischen Gebietes befinden. Auf dem Moskauer Flugplatz wurde Nachtbefeuerung eingerichtet, um den Fliegern im Falle ihrer Ankunft die Landung zu erleichtern.

Notlandung der Weltflieger.

Moskau, 8. Juli. Die beiden amerikanischen Weltflieger haben Moskau nicht erreicht, weil sie nahe der polnischen Grenze auf russischem Gebiet eine Notlandung vornehmen mußten. Die beiden Flieger blieben unverletzt. Ihr Flugzeug soll aber starke Beschädigungen erlitten haben und damit dürfte ihr so günstig begonnener Weltflug ein doch schnelles Ende gefunden haben.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang	3^{54}	Mondaufgang	10^{27}
Sonnenuntergang	20^{16}	Monduntergang	22^{43}

1915: Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika.

Knöpf die Taschen zu!

„Achtung! Taschendiebe!“ — so kann man das jetzt wieder auf fast allen größeren Bahnhöfen und in zahlreichen Gaststuben lesen. Ob der Fremdenverkehr in der diesjährigen Reisezeit groß oder klein ist, das mag dahingestellt bleiben, und darauf kommt es auch gar nicht an. Er ist jedenfalls immer noch so groß, daß geschickte Taschendiebe dabei sehr gut auf ihre Rechnung kommen. Wo Verkehr ist, wo Gedränge ist, dort sind auch Taschendiebe — das steht nun mal fest! Aus diesem Grunde ist die große Reisezeit die Haupterntezeit der Taschendiebe. Auf den Bahnsteigen, an den Fahrkartenschaltern, bei den Gepäckausgaben, in den Abteilen, in den Gängen der D-Züge ernten sie, ohne gesät zu haben, finden sie, was sie suchen. Und wer hat schuld daran, daß es den Stehlern so gut geht? Selbstverständlich und immer der Bestohlene!

Aus dem Haushaltplan des Kreises für 1932

Der Haushaltplan des Kreises Paderborn für das Jahr 1932 der am nächsten Donnerstag den Kreistag beschäftigen wird, schließt in Einnahme mit 2 252 406, (2 097 808 RM. i. V.) und in Ausgabe mit 2 436 340, (2 414 605) RM. ab. Der Abschnitt **Kämmereiverwaltung** sieht vor Einnahme 1 103 875, (1 088 995) RM. und in Ausgabe 2 298 421 (2 296 245) RM. Er fordert einen Gesamtzuschuß von 1 194 571,— (1 207,270,—) RM.

Allgemeine Verwaltung.

Dieser Abschnitt setzt sich wie folgt zusammen:

Allgemeine Verwaltung: Einnahmen 322 850,— RM. (331 710,—), Ausgaben: 366 190,— (383 139,—), Zuschuß 43 340,— (51 429) RM.

Besondere Verwaltungen: Einnahmen 12 200,— (8 520,—), Ausgaben 42 526,— (49 736,—) Zuschuß 30,326 (41 216,—) RM.

Polizeiangelegenheiten. Einnahmen 120 025,— (40 050 Ausgaben 120 000,— (40 030,—), Ueberschuß 25,— (20) RM.

Fortbildungsschulen. Einnahmen 600,— (950,—), Ausgaben 690,— (1 240,—), Zuschuß 90,— (290,—) RM.

Schulen. Einnahmen 19 690,— (28 225,—), Ausgaben 59 460,— (78 040,—), Zuschuß 39 770,— (49 815,—) RM.

Wissenschaft und Kunst. Zuschuß 690,— (950,—) RM.

Wirtschaftliche Fürsorge. Einnahmen 466 340,— RM. (460 530,—), Ausgaben 1 256 253,— (952 970,—) Zuschuß 789 913,— (492 440,—) RM.

Jugendwohlfahrt. Einnahmen 22 550,— (21 350,—), Ausgaben 25 190,— (26 755,—) Zuschuß 2 640,— (5 405)

Gesundheitswesen. Einnahmen 23 050,— (27 680,—) Ausgaben 45 751,— (52 740,—), Zuschuß 22 701,— (25 060) RM.

Allgemeine Förderung der Wirtschaft. Einnahmen: 40 210,— (40 780,—) Ausgaben 55 201 — (57 770,—) Zuschuß 14 991,— (16 990) RM.

Straßen und Wege. Einnahmen 76 360,— (129 200') Ausgaben 240 635,— (517 281,—), Zuschuß 164 275,— (388 081,—), RM.

Schuldendienst. Ausgaben 29 350,— (65 000 —) Zuschuß 29 350,— (65 000,—) RM.

Aus Vorjahren. Ausgaben 56 005,— (70 000,—) Zuschuß 56 005,— (70 000,—) RM.

Zur Deckung des Fehlbetrages

wird die Erhebung folgender Steuern vorgeschlagen:

Kreishundesteuer 8000 (9000 i. V. und 8789 Ergebnis 1930) RM;

Schankkonzessionssteuer 2000 (2000 bezw. 7435) RM;

Grunderwerbssteuer 105 000 (140 000 bezw. 163 163) RM:

Wertzuwachssteuer 12 000 (10 000 bezw. 14 981) RM;

Grundstückzubehörsteuer 8000 (neu) RM;

Frettchensteuer 90 (90 bezw. 95) RM, (und daher wenig vertreibar);

Reichssteuerüberweisungen 123 500 (136 509 bezw. 193 734) RM.

Kreissteuer durch Umlage der Gemeinden 848 091 RM. (590 453 bezw. 608 647) RM. Zusammen 1 113 781 RM. (926 531 bezw. 1 328 857) RM.

Nach diesem Voranschlag sollen also die Gemeinden im Jahre 1932 nicht weniger wie 257 638 RM an Gemeindeumlagen **mehr** aufbringen wie im vorigen Jahr vorgesehen war, wozu allerdings noch die spätere Nachtragsumlage kam Bei dem gegenwärtigen Verteilungsschlüssel würde die Stadt Paderborn allein ca. 150 000 mehr an Kreissteuern zu zahlen haben. Der größere Steuerbedarf steht natürlich im schroffen Gegensatz zu allen Steuerabbaumaßnahmen und dabei kommt noch hinzu, daß es mit der Steuerkraft der Gemeinden selbst gegen das Vorjahr ganz merklich weiter abwärts gegangen ist. Man kann bei dieser Entwicklung den vollständigen Zusammenbruch voraussehen und höchste Zeit scheint es zu sein, daß die Kommunen endlich einen Abstrich ihrer Lasten erfahren. Statt dessen sind die Kosten der Wirtschaftsfürsorge, wie im Kreisetat die **Wohlfahrtslasten** genannt werden, gegen das Vorjahr allein um rund 300 000 RM. gestiegen. In dieser Summe hat mann denn auch die ursächlichen **Verursacher** der Kreisfinanznot zu erblicken.

An **Provinzsteuern** wurden 106 114 (71 779 bezw. 83 509) RM. eingestellt.

Auf einige Einzelheiten des Kreishaushaltsplanes kommen wir zurück. Für heute sei nur noch erwähnt, daß aus Betriebsüberschüssen der **Kreissparkasse** diesmal keine Einstellung erfolgte, während 1931 ein Betrag von 42 000 RM. in Einnahme gestellt war und 1930 eine Summe von 60 000 RM. geleistet worden ist.

Prozeß gegen Schulte-Bürger.

12. Verhandlungstag (8. Juli).

Bevor die Zeugenvernehmung fortgesetzt wird, stellt der Vorsitzende eine falsche **Darstellung des Dortmunder General-Anzeigers im Falle Pöhle richtig** und läßt eine diesbezügliche Erklärung des Paderborner Wohnungsamtes verlesen. Weiter wird ein **Schreiben des Finanzamtes** verlesen, in welchem auf die Anfrage des Gerichts mitgeteilt wird, daß gegen Matern ein zweites Verfahren in Steuersachen oder auch wegen Kapitalflucht nicht anhängig gemacht worden ist.

Der Angeklagte **Schulte** hat den Antrag gestellt, die Fälle des Pfarrers **Franke** und des Pfarrers **König** vor Gericht zu erörtern. Hierüber ist aber noch kein Beschluß gefaßt worden. Zu dem Antrage Schultes von Mittwoch, sämtliche **72 Unterzeichner der vorjährigen Ehrenerklärung** für Matern zu laden, erklärt der Vorsitzende, daß bereits ein Teil dieser Leute schon vernommen sei, außerdem seien für heute mehrere geladen. Es würden auch noch weitere 20 Zeugen in dieser Sache vernommen werden. Ob dann noch weitere Zeugen gehört werden sollen, soll später entschieden werden. **Schulte** beantragt erneut, den **Herrn Erzbischof** zu laden und Matern gegenüberzustellen, um darüber Klarheit zu schaffen, ob Matern Frau Wall beim Erzbischof verleumdet habe. **Diesem Antrag wird stattgegeben;**

Darauf wird ein Schreiben des Bildhauers **Burg** aus Gelsenkirchen an das Generalvikariat verlesen, in dem Burg sich beklagt, daß von einem Bildhauer das Gerücht verbreitet werde, Burg habe den Auftrag des Chorgestühles für den Dom erhalten, obwohl von anderer Seite ein bedeutend billigeres Angebot vorgelegen habe. Burg bittet das Generalvikariat, festzustellen, ob diese Behauptung zutreffe und ihm mitzuteilen, wie hoch das billigere Angebot gewesen sei. Das Generalvikariat antwortete darauf, daß das Angebot Burgs das billigste gewesen sei.

Hierüber wird der Bildhauer **Reichmann** vernommen, der aber nicht weiß, wer dieses Gerücht verbreitet hat; er selbst habe so etwas nicht behauptet. Sein Angebot habe auf 54 000 RM gelautet; das Angebot Burgs belief sich auf 45 000 RM.

Der Architekt **Sonnen** wird dann als **Sachverständiger** darüber gehört, ob die Honorarforderung Materns im Falle **Speckhausen-Peckelsheim** angemessen war. Bekanntlich hatte der Kreisbaumeister Rettich aus Warburg festgestellt daß Marterns Forderung zu hoch war. Sonnen kommt aber zu einem anderen Ergebnis. Nach dem Friedenswert habe Matern zu Recht eine Forderung von 1728 RM gehabt, ohne entgangenen Gewinn. Wenn man diesen Friedenswert bei der in der Inflation aufgestellten Berechnung des Honorars zugrunde lege, hätte Matern am 25. 7. 1922 rund 151 000 PM fordern können. (Matern forderte aber nur 110 000 PM). Am 25. 10. 1922 hätte Materns Forderung rund 634 000 PM betragen können und nach dem Stande vom 25. 2. 1923 berechnet, habe Matern ca. 5 412 000 PM fordern können, während er nur 1 381 000 PM in Rechnung stellte. Die Forderung Materns, so schließt der Sachverständige sein Gutachten, entspricht noch nicht den Forderungen, die Matern nach der Gebührenordnung berechnen konnte.

Dann wird der Bildhauer **Drolshagen** nochmals als Zeuge vernommen. Der Zeuge soll mit dem Bildhauer Spalthoff über den Neubau Materns gesprochen haben. Bei dieser Gelegenheit **soll** Spalthoff ihm erzählt haben, er habe mit Matern einen Rundgang durch das Haus gemacht und Matern habe dabei bemerkt, es könnte in der einen oder anderen Nische noch etwas stehen. Matern habe auch einen Hausaltar erwähnt. Drolshagen bekundet aber, Spalthoff **habe ihm niemals etwas derartiges erzählt.**

Demgegenüber hält der Angeklagte **Schulte** dem Zeugen Drolshagen vor, er (Drolshagen) habe sich nach seiner ersten Vernehmung im Zuschauerraum oder draußen vor der Tür geäußert, Spalthof habe ihm erzählt, daß Matern ihm gegenüber Andeutungen gemacht habe, ihm einen Hausaltar zu schenken. Drolshagen habe auch gesagt, Matern habe ihn schikaniert. Schulte sagt, für diese Behauptungen könne er Zeugen bringen; die Namen wolle er morgen angeben.

Drolshagen bestreitet dies. Er habe wohl gesagt, er habe sich einmal darüber geärert, daß Matern ihm von einer Rechnung für das Generalvikariat etwas abgestrichen habe.

Der Zeuge **Spalthoff** bekundet, er mit **Drolshagen niemals davon gesprochen,** daß Matern Andeutungen bezüglich eines Hausaltars gemacht habe. Auch mit einem seiner Angestellten habe er darüber nicht gesprochen. Matern habe dies niemals erwähnt. Dies sei offenbar eine **falsche Darstellung Wildes,** der dies Schulte mitgeteilt habe. Die Ehrenerklärung für Matern habe er unterschrieben, den Inhalt derselben habe er gekannt.

Der Malermeister Heinrich **Brinkmann** weiß nicht, daß er sich jemals über Matern beschwert hat. Er habe einmal durch das Handwerksamt eine Anfrage eingereicht, wie es komme, daß am Leokonvikt ein fremder Maler beschäftigt würde, während er früher immer diese Aufträge erhalten habe. Darauf habe er eine befriedigende Antwort bekommen. Eine Beschwerde habe diese Anfrage auch nicht darstellen sollen. Seit 1923 habe er laufend bis in die letzte Zeit für das Leokonvikt gearbeitet. Die **Ehrenerklärung** für Matern habe er gelesen und auch unterschrieben, da er mt dem Inhalt vollständig **einverstanden gewesen** sei. Zum Schluß bemerkt der Zeuge noch, wenn alle Baumeister so wären wie Matern, dann ginge es den Handwerkern besser.

Der Zeuge Malermeister **Wolff** erklärt, er habe mit Matern noch nicht zusammen gearbeitet. Er habe sich aber im Jahre 1922 einmal über ihn beschwert. Im Jahre 1921 sei ihm von dem Gemeindevorstand ein Auftrag zur Ausmalung der Kapelle in Grundsteinheim übertragen worden. Die Pläne habe er beim Generalvikariat eingereicht, habe aber lange auf die Genehmigung warten müssen, sodaß er den Auftrag erst im nächsten Jahre ausführen konnte. Darüber habe er sich beschwert. Matern bemerkt dazu, der Antrag sei im August 1921 (in der Ferienzeit) eingegangen. Es waren dann noch Aenderungen vorzunehmen, sodaß sich die Genehmigung bis Oktober 1921 verzögerte. Das sei aber nicht Schuld des Generalvikariates. Wenn der Antrag früher eingereicht worden sei, hätte Wolff den Auftrag noch in demselben Jahre ausführen können. Der Zeuge Wolf äußert sich dann, daß er nichts davon wisse, daß Matern nur Aufträge gegen Geschenke erteile. Er habe **keinen Grund,** sich über Matern in irgendeiner Weise zu beschweren.

Darauf wird eine kurze Pause eingelegt.

Paderborner Stadtchronik

vom 8. Juli 1932.

Der Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Paderborn im Juni.

Der leichtee Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden von 8963 auf 8840 gleich 123 oder 1,3 Proz. saisonüblich und auf gering verbesserte Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe zurückzuführen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von 4413 auf 3876 zurück (— 537 gleich 12,1 Proz.) Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Juni 2780 gegenüber 2696 Ende Mai. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung leicht zugenommen. Die Verteilung der Hauptunterstützungsempfänger auf die einzelnen Kreise gibt folgendes Bild: Arbeitslosenversicherung: Stadt Paderborn: 311 männl., 72 weibl.; Kreis Paderborn: 29 männl., 37 weibl.; Kreis Büren: 311 männl., 24 weibl.; Kreis Warburg: 108 männl., 13 weibl.; Kreis Höxter: 487 männl., 97 weibl.; Arbeitsamtsbezirk 1507 weibl., 243 weibl.; Krisenfürsorge: Stadt Paderborn 348 männl., 32 weibl., Gesamtzahl 763; Kreis Paderborn: 305 männl., 6 weibl., Gesamtzahl 638; Kreis Büren: 368 männl., Gesamtzahl 703; Kreis Warburg: 171 männl., 6 weibl., Gesamtzahl 298; Kreis Höxter: 888 männl., 2 weibl.; Gesamtzahl 1474; Arbeitsamtsbezirk: 2080 männl., 46 weibl., Gesamtzahl: 3876.

Bei 9 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes sind zurzeit 500 Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Davon entfallen auf 3 Maßnahmen der Bodenverbesserung 413 Arbeitsdienstwillige; 1 Maßnahme der Verkehrsverbesserung 11 Arbeitsdienstwillige; 2 Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit 27 Arbeitsdienstwillige; 3 Maßnahmen Forstarbeiten 49 Arbeitsdienstwillige.

Seit Beginn der Frühjahrsvermittlung wurden von dem im freiwilligen Arbeitsdienst Staumühle bisher beschäftigten 1134 Arbeitsdienstwilligen 210 oder 28,5 Proz. des bisherigen Abgangs in die Landwirtschaft vermittelt. Davon wurden 35 zur Siedlerschule Haus Matgendorf, Mecklenburg, überführt und von drt in landwirtschaftliche Arbeit gebracht.

*

Obermusikmeister Plaschke nimmt Abschied.

:.: Der Obermusikmeister Plasche, 1. Bataillon Infanterieregiment 18 Paderborn, ist vor einiger Zeit in den Ruhestand getreten. Mit ihm ist somit der erste Leiter des Musikkorps des Paderborner Infanteriebataillons aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Geboren am 2. März 1876 zu Eichrodt in Thüringen, erhielt Karl Plaschke seinen ersten musikalischen Unterricht auf der Eisenacher Musikerschule. 1894 trat er in die alte Armee ein, und zwar beim Infanterieregiment 65 in Köln. Studien am Konservatorium in Köln und an der Hochschule für Musik in Berlin bereiteten ihn vor für die Musikmeisterlaufbahn. 1905 bestand Plaschke die Abschlußprüfung an der Hochschule und kehrte mit der Qualifikation zum Musikmeister in seine Garnison Köln zurück, die er 1914 mit dem Tage seiner Ernennung zum Msikmeister im Infanterieregiment 99 in Zabern verließ. Bei dem Regiment 99 machte Plaschke den Krieg mit. Nach Beendigung des Krieges war er zunächst bei dem Pionierbataillon in Glogau, bei der endgültigen Aufstellung der Reichswehr kam er dann als Musikmeister zum 1. Bataillon Infanterieregiment 18 nach Paderborn. Ueber ein Jahrzehnt hat er das Paderborner Infanteriemusikkorps geleitet. Gesundheitsrücksichten zwangen ihn, in den Ruhestand zu treten.

Obermusikmeister Plaschke erfreute sich wegen seines allezeit freundlichen Wesens auch in der Bürgerschaft rechter Beliebtheit. In manchem Konzert hat er mit seinen Musikern mit dazu beizutragen versucht, ein gutes Einvernehmen zwischen Truppe und Bürgerschaft herzustellen, — nicht nur in Paderborn, auch in anderen Städten, vor allem im Westen unseres Vaterlandes, wohin Plaschke mit seinem Musikkorps oft gerufen wurde. Namentlich nach der Räumung des Rheinlandes war es der Musikkapelle öfters vergönnt, helle Begeisterunn für die alten preußischen Soldatenweisen und damit auch für altes rechtes Soldatenleben zu entfachen. Obermusikmeister Plaschke zählt solche Stunden zu den schönsten seines Lebens. — Auch als Komponist war Plaschke tätig. Neben Militärmärschen und einer größeren Ouvertre für Orcheester hat er hauptsächlich Streichmusik geschrieben. Von seinen Kammerstückchen wurde der „Federkielpolka" auch hier gern gehört. Häufig wurden Konzerte der 18er unter Plaschkes Leitung auch durch den Rundfunk einer großen Hörerschar zugänglich gemacht. Dem militärischen Dienst hat Plaschke krankheitshalber entsagen müssen. Wir wünschen ihm jedoch eine rechte Genesung und einen ruhigen Lebensabend. —

Nachfolger Plaschkes wurde der seit der Pensionierung rung seines Vorgängers mit der Leitung des Infanteriemusikkorps beauftragte Musikmeisteranwärter Ruhland, früher Münster (2. Bat. Inf.-Rgt. 18). Die Beförderung Ruhlands zum Musikmeister wurde zum 1. Juli ausgesprochen. Wir wünschen dem neuen Leiter der musikalischen Geschicke unseres Paderborner Bataillons einen guten Erfolg bei seiner Tätigkeit, wie er seinem Vorgänger beschieden war.

*

Meyer sr. aus der Untersuchungshaft entlassen.

Schon vor etwa 14 Tagen ging in der Stadt das Gerücht, der in Verbindung mit dem Paderborner Mädchenmord seit 20. März in Untersuchungshaft sitzende Viehhändler Moritz Meyer sei auf freiem Fuß gesetzt worden. Die Nachricht erwies sich als unrichtig. Inzwischen ist, wie wir schon meldeten, das Berliner Gutachten in der Mordsache bei der Untersuchungsbehörde eingetroffen und man darf wohl als erste Fole davon vermuten, daß die am gestrigen Donnerstag erfolgte tatsächliche Haftentlassung mit dem Ergebnisse des Gutachtens in Zusammenhang steht. Durch zwei Beamte wurde Meyer sr. seiner Wohnung und Familie wieder zugeführt. Die Kunde von der Haftentlassung verbreitete sich in der Stadt sehr schnell, zumal M. sich am Fenster sehen ließ und auch gleich Ausgänge machte. Zu weiteren Aufläufen kam es gestern nachmittag wie heute vormittag bei Ausgängen des Ehepaares Meyer in die Stadt. Heute vormittag suchte M. u. a. das städtische Verwaltungsgebäude auf. Mit der Haftentlassung ist die ganze Prozeßsache in ein neues Stadium gerückt. M. sr. hat von Anfang an jedwede Mittäterschaft geleugnet und anderseits hat der junge Meyer, soweit er gestand, die Sache auf sich genommen. Da direkte Beweise der Mittäterschaft des alten Meyers nicht vorliegen, dürfte die Entlassung aus der Untersuchungshaft, ob ein Antrag dazu vorlag, ist uns ubekannt, angeordnet worden sein. Im übrigen wird jetzt auch die Anklageerhebung gegen den jungen Meyer nicht mehr lange auf sich warten lassen.

*

— **Die Stimmlisten für die Reichstagswahl** liegen im Wahlbüro — im Obergeschoß des Rathauses — von Sonntag den 10., bis einschließlich Sonntag, den 17. Juli 1932, von 8—18 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen. Wer in diesem Jahre keine Wählerbenachrichtigungskarte erhalten hat, steht nicht in der Liste. Um das Wahlrecht ausüben zu können, ist es Pflicht dieser Personen während der Auslegefrist sich im Wahlbüre zu melden. (Siehe gestrige Bekanntmachung).

— **Reichsbahn-Stationskasse Paderborn Hbf.** Die Auszahlung der 2. Hälfte der Julibezüge für alle Beamte, Pensionäre, und Rentenempfänger findet am Sonnabend den 9. Juli statt.

Die 61. Gesamtverbandstagung rheinisch-westfälischer Stenographen fand vom 2. bis 4. Juli in Gelsenkirchen statt.

Der am Samstag stattgefundenen Vertreterversammlung folgte Sonntag die Hauptveranstaltung, zu der sich über 1000 Stenographen aus Rheinland und Westfalen eingefunden hatten, sodaß sich diese Tagung wiederum zu einer machtvollen Kundgebung für die deutsche Einheitskurzschrift gestaltete. — Eingeleitet wurde die Hauptveranstaltung durch das Wettschreiben. Im Anschluß folgte die Hauptversammlung. Nach der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden und verschiedener Ehrengäste ergriff der Festredner, Professor Dr. Fischer, Karlsruhe, das Wort zu seinem Vortrag: **Die Einheitskurzschrift im Dienste des deutschen Volkes.** Dr. Fischer legte den Wert dar, den die Einheitskurzschrift im beruflichen Leben schafft, indem er im besonderen auf die Ablegung der Handelskammerprüfung hinwies.

Vom **Reichskurzschriftverein Paderborn** waren 4 Mitglieder zur Teilnahme an der Tagung entsandt worden, die sämtlich aus dem Wettschreiben als Preisträger hervorgingen, und zwar: in der Abteilung 220 Silben Wilhelm Allroggen, Franz Pannenberg und Karl Drees; in der Abteilung 200 Silben Ferdinand Arens.

Das Neueste vom Tage.

Kleine Funkmeldungen

Der **französische Senat** hat die Vorlage auf Einführung des **passiven wie aktiven Frauenstimmrechtes abgelehnt.**

Wetterbericht.

Mitteleuropa kmmt mehr in den Bereich eines starken Azorenhochs, das wetterbestimmend für die nächsten Tage sein dürfte.

Wettervorhersage für Samstag:

Wechselnd bewölkt. nur noch ganz vereinzelt leichte Regenschauer.

Nach einer Voraussage für die nächsten 8 Tage haben wir mit meist beständigem Wetter zu rechnen. Die Witterung soll aber nicht ganz störungsfrei verlaufen.

Aus Nah und Fern

Goldvorkommen bei Bünde?

Das „Bünder Tageblatt" bringt folgende unglaublich klingende Meldung:

„Die Wünschelrutengänger Heinrich Speckmann und Wilhelm Temme, die sich schon seit Jahren aus Liebhaberei mit dem Wünschelrutengehen befaßten, erzielten vor einem Monat in der Nähe des Mindener Wegs beim Suchen einer Wasser- oder Ausschläge ihrer Ruten, die ihnen bisher unbekannt waren. Um die Art der Ausschläge festzustellen, stellten sie Versuche mit den verschiedensten Metallen an und es ergab sich, daß die Ausschläge das Vorkommen von Gold anzeigten.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde an einer Stelle an der die Ausschläge besonders stark waren, nachgegraben. In einer Tiefe von 2 Metern stieß man auf goldhaltiges Quarz. Durch Behandlung mit Königswasser und mittels der Feuerprobe stellte man fest, daß es sich tatsächlich um Goldstaub handelt, der das Quarz durchsetzt. Man will zunächst das Gutachten eines Fachmannes einholen, ehe man weiter nachgräbt. Die beiden Wünschelrutengänger vermuten stärkere Goldadern in der Tiefe von zwei bis zwölf Metern. Nach ihrer Ansicht ist in der ganzen Bünder Feldmark und in dem sich anschließenden Südlengern das Goldvorkommen das gleiche."

Demnach müßten die Bünder ja goldenen Zeiten entgegengehen, und vielleicht setzt bald ein Strom von „Goldgräbern" in die Bünder Feldmark ein. Es fragt sich nur — vorausgesetzt daß man den Wünschelrutengängern glauben darf — ob das Vorkommen so reichlich ist, daß es den Abbau lohnt.

*

Bielefeld. Der Streit um den Gymnasialdirektor. Seit Wochen lagen Kuratorium und Elternschaft des städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums mit dem preußischen Kultusminister in Fehde. Sie galt der Personalpolitik des Ministers, der entgegen den Wünschen der Elternschaft und des Kollegiums der Anstalt den Studiendirektor Heyne aus Altena mit der Leitung der hiesigen Doppelanstalt betrauen wollte. Den wiederholten Protesten gegenüber hat der Kultusminister jetzt seinen Kandidaten fallen lassen. Im Einvernehmen mit dem Provinzialschulkollegium wurde danach vom Kultusminister der Studienrat Beudel vom Staatlichen Gymnasium in Soest als Direktor der hiesigen Doppelanstalt berufen.

Magdeburg. 200 Morgen Wald in der Letzlinger Heide durch Feuer vernichtet. Ein Wächter bemerkte auf dem Zackelberge in der Letzlinger Heide östlich der Landstraße Meseberg—Planken den Ausbruch eines Waldbrandes. Alle Freiwilligen Feuerwehren der Umgegend, 200 Arbeiter des Neubaues des Magdeburger Heidewasserwerkes und die Technische Nothilfe Magdeburgs wurden zur Brandbekämpfung eingesetzt. Nach zweistündiger Ardeit war das Feuer eingedämmt, das wahrscheinlich durch eine fortgeworfene Zigarette entstanden ist. Vernichtet wurden etwa 200 Morgen wertvollen Kiefernbestandes und wahrscheinlich auch eine große Menge Rotwild.

Braunschweig. Sommerferien der Landtagsausschüsse. Der Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtags, der seine letzte, vom Plenum des Landtags ihm zugewiesene Aufgabe (Amnestiegesetz) erledigt hat, ist nunmehr in die Ferien gegangen. Auch für die übrigen Ausschüsse ist eine Ruhepause eingetreten. Mit der Wiederaufnahme der Parlamentsarbeit wird, wenn Unvorhergesehenes nicht eintritt, erst zu Beginn des Monats September gerechnet.

Wernigerode. Regierungsrat v. Fresenius Wernigerodes Bürgermeister. Die Stadtverordnetenversammlung wählte den Leiter des hiesigen Finanzamtes, Regierungsrat v. Fresenius, zum 1. Bürgermeister auf die Dauer von 12 Jahren. Die SPD.-Fraktion ließ erklären, daß sie sich fernhalten müsse, weil ihr die Aufstellung des Kandidaten zu plötzlich gekommen sei, so daß sie sich nicht mehr hätte entschließen können. Stadtverordnetenvorsteher Büchting stellte fest, daß Regierungsrat v. Fresenius rechtmäßig zum Bürgermeister gewählt sei.

Für Reise und Wanderungen

Hitze und Staub erschlaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste und -Zahnbürste, sowie eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser wirken wohltuend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße Zähne

Explosion einer Sprengkapsel.

Hand verstümmelt.

Ein Lehrling eines Hamelner Friseurgeschäfts hatte auf bisher unbekanntem Wege eine Sprengkapsel in die Finger bekommen. Als er damit beschäftigt war, die Kapsel zu öffnen, erfolgte eine Explosion, die dem jungen Menschen die Hand vollständig zerfleischte; nur ein Finger ist erhalten geblieben. Nachdem dem Verunglückten ein Notverband angelegt war, wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Ein Bauernhof eingeäschert.

Feuerwehrmann schwer verletzt.

In der Nacht zum Donnerstag brannte das Anwesen des Hofbesitzers Heidemann in Glüsingen vollständig nieder. Außer den Gebäuden wurden die gesamte Heuernte, alle landwirtschaftlichen Maschinen, etwas Mobiliar und einiges Kleinvieh vernichtet. Der Schaden trifft den Besitzer um so schwerer, als ihm erst vor knapp zwei Jahren der Hof durch Feuer zerstört wurde. Die zerstörten Gebäude waren vollkommen neu und erst seit einigen Monaten in Benutzung. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt. Bei den Löschversuchen wurde der freiwillige Feuerwehrmann Bansch aus Wittingen von einem niederstürzenden Schornstein vom Dach gerissen und schwer verletzt.

Turnen, Sport und Spiel

Deutsche Jugendkraft in Dortmund.

Das Programm des Reichstreffens

liegt nunmehr in seinen Grundzügen wie folgt fest:

Die festlichen Veranstaltungen.

Freitag, den 22. Juli, abends 19.30 Uhr: Feierstunde Deutscher Jugendkraft mit dem Festspiel „Junges Feuer" (Westfalenhalle.

Samstag, den 23. Juli, abends 21 Uhr: Feuerzug durch die Stadt. Anschließend Totengedenkfeier im Stadion.

Sonntag, den 24. Juli, morgens 8.30 Uhr: Festgottesdienst in der Westfalenhalle. Nachmittags 14.30 Uhr: Einmarsch ins Stadion.

Die sportlichen Veranstaltunge.

Donnerstag, den 21. Juli: Schülerfest im Stadion.

Freitag, den 22. Juli, vormittags: Beginn der Wettkämpfe in Leichtatlethik, Turnen, Fechten, Schwimmen, Kleinkaliberschießen, Vorrundenspiele im Handball, Schlagball, Faustball, Tennis. Nachmittags: Fortsetzung der Wettkämpfe und Vorkämpfe zur Faltbootmeisterschaft.

Samstag, den 23. Juli, vormittags: Fortsetzung der Wettkämpfe und Spiele. Nachmittags: Reichsmeisterschaftskämpfe in Leichtathletik, Turnen, Fechten, Schwimmen, Faltboot, Kleinkaliberschießen, Schlagball, Faustball, Tennes; Endspiel um die Reichsmeisterschaft in Handball; Endspiel um die Reichsmeisterschaft im Fußball.

Sonntag, den 24. Juli, nachmittags: Massenfreiübungen; Sonderturnen der Kreise; Reichsmeisterschaftskämpfe im Schwimmen und Wasserball; Reichsmeisterschaftskämpfe der Leichtathleten; Fußball-Ländertreffen Deutschland — Holland: Siegerehrung.

Montag, den 25. Juli: Wanderungen ins Land.

Kleine telegraphische Meldungen

Graf von Kalckreuth an den Kanzler.

Berlin. Der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, hat an Reichskanzler von Papen in Lausanne folgendes Telegramm gerichtet: „Reichslandbund erwartet unerschütterliches Festhalten an den Forderungen zur Herstellung deutscher Gleichberechtigung auf allen Gebieten ohne irgendwie geartete Tributzahlungen."

Ein Demonstrant erschossen.

Sandersdorf b. Bitterfeld. Hier kam es zu großen Demonstrationen Erwerbsloser vor dem Gemeindeamt wegen der zum Teil gekürzten Fürsorgesätze. Es mußten Landjäger aufgeboten werden, die infolge der Ausschreitungen und Bedrohungen durch die Demonstranten gezwungen waren, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde ein Demonstrant erschossen. Die Zahl der Verletzten, unter denen sich auch Schwerverletzte befinden, steht noch nicht fest.

Der belgische Kohlenstreik breitet sich aus

Brüssel. Der Streik in den Bergwerken von Mons und Umgebung hält an. Die Streikbewegung breitet sich auf das mittelbelgische Kohlenbecken aus. Die Arbeiter der anderen Industrien sind im Begriffe, sich den Streikenden anzuschließen. In den Glasfabriken von Saint Ghislain wird schon gestreikt. Die Streikenden halten die Arbeitswilligen von den Werken fern.

Schüsse vom Kirchturm.

Newyork. In Agua Caliente (Mexiko) wurden vom Turm der Erlöser-Kirche auf einen Demonstrationszug der Nationalen revolutionären Partei Schüsse abgegeben, durch die fünf Personen getötet und acht schwer verletzt wurden. Angeblich sollen die Schützen vor dem Feuerüberfall „Lang lebe Christus!" gerufen haben. Die Regierung hat Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt.

Rundfunk-Programm

Samstag, 9. Juli.

Westdeutscher Rundfunk.

10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Abeitslose. 11.10: Schulfunk: Kinderrturnen mit Musik. 11.20: Schulfunk: Goethe und die deutsche Sprache. 16.20: H. Forschepiepe: Kurz und quer durchs Siegerland. 16.40: Englisch.: 18.15: Dr. Sierp: Moderne Abwasserkläranlagen im Ruhrgebiet. 18.40: Dr. Blume: Neue Bücher zur deutschen Geschichte. 19.10: Funkhilfe für alle. 19.20: Hamburg: Ausschnitt aus dem Abschiedssportfest der deutschen Olympia-Mannschaft. 20.00: Lustiger Abend: Kapelle Eysoldt. 22.25: Nachtmusik. 24.00: Meister des Jazz.

Deutschlandsender.

11.00: Stunde der Unterhaltung. 15.00: Dr. Roß: Wie kann ich am besten meine Lebensversicherung aufrechterhalten? 15.45: Else Steup: Frauen helfen sich untereinander. 16.00: Dr. Nachod: Eine Reise durch die Alpen vor 500 Jahren. 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.50: Dr. Fissen: Die Deutsche Nordseelandschaft. 19.30: Stille Stunde: Liebesidylle. 20.00: Köln: Lustiger Abend. 22.35: Stuttgart. Nachtkonzert. Das Rundfunkorchester. Der Rundfunkchor.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Gesellschaftsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Gesamtleitung Martin Wagner in Paderborn.

Statt besonderer Anzeige

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen ¾6 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Vater, Schwager und Onkel, den

Berufsschuldirektor i. V.

Philipp Sarrazin

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb unerwartet nach kurzem, mit rührender Geduld ertragenem schweren Leiden, gottergeben im Alter von 66 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Sein Leben war liebevolle Sorge für seine Familie, Pflichterfüllung und Gebet.

Die tieftrauernden Angehörigen

Paderborn, den 7. Juli 1932.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 10. d. M., nachmittags 3,15 Uhr, vom Trauerhause aus (Busdorf), das Seelenamt Montag morgen 7¼ Uhr in der Busdorfkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Es wird höflichst gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Damen-Unterkleidung
Prinzeß-Röcke und Schlüpfer
in großer Auswahl.
Strickerei A. Mock. Paderborn



Aktien-Vereins-Bier
bewährt
den uralten, hohen Ruf des
Paderborner Bieres
Es wird in
musterhaft eingerichtetem Betriebe
aus erlesenen Rohstoffen
hergestellt
schmeckt gut · bekommt vorzüglich

Offenlegung der Wählerverzeichnisse.

Für die am Sonntag, den 31. Juli 1932 stattfindende Neuwahl des Reichstages liegen die Wählerverzeichnisse in der Zeit vom 10. bis 17. Juli ds. Js. einschließlich während der Dienststunden zur allgemeinen Einsicht im Zimmer 4 des Rathauses öffentlich aus. An den in Betracht kommenden Sonntagen können die Wählerverzeichnisse in der Zeit von 11 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Allen in den Wählerverzeichnissen eingetragenen Wahlberechtigten wird ein Ausweis über die erfolgte Eintragung zugestellt. Wer bis Sonnabend, den 9. ds. Mts. nicht im Besitze einer solchen Wahlbenachrichtigungskarte ist, kann annehmen, daß er nicht eingetragen ist. Es wird diesen Wahlberechtigten anheim gestellt, die Eintragung während der Auslegungsfrist im Zimmer 4 des Rathauses zu beantragen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist werden Eintragungen nicht mehr vorgenommen. Wahlberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die ihren Wohnsitz in Bad Lippspringe haben. Das wahlberechtigte Alter hat, wer am 31. Juli 1912 oder früher geboren ist.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerverzeichnisse können in der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten erhoben werden.

Bad Lippspringe, den 5. Juli 1932.

Der k. Bürgermeister: Koberg.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Eggeringhausen Band 3 Blatt 35 auf den Namen des Gastwirts Hermann Amedick zu Dörenhagen eingetragenen, im Aushange des Gerichts näher beschriebenen Grundstücke (Gast- u. Landwirtschaft) am 19. Juli 1932, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Michaelstraße, Zimmer No 18, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Amtsgericht Paderborn.

Bekanntmachung.

Der Kreistagsabgeordnete, Oberbürgermeister Philipp Haerten zu Paderborn, Bahnhofstraße 28 hat sein Amt als Kreistagsabgeordneter niedergelegt. Dies wird gemäß § 40 in Verbindung mit § 22 des Wahlgesetzes vom 7. 10. 1925 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Paderborn, den 7. Juli 1932.

Der Kreisausschuß des Kreises Paderborn
von Laer.

Bekanntmachung.

Die Stimmlisten der Stadt Paderborn für die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 liegen im Wahlbüro — im Obergeschoß des Rathauses — von Sonntag, den 10. — bis einschließlich Sonntag, den 17. Juli 1932 von 8 — 18 Uhr öffentlich zu Jedermanns Einsicht offen.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum Ablauf der Auslegefrist im Wahlbüro schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Diejenigen wahlberechtigten Personen, die keine Wählerbenachrichtigungskarte in diesem Jahre erhalten haben, werden ersucht, während der vorgenannten Frist im Wahlbüro mündlich oder schriftlich vorstellig zu werden.

Wahlberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, die am 31. Juli 1932 das 20 Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Paderborn, den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.



Sie pflegen Ihre Blumen, warum pflegen Sie nicht auch Ihre Füße? **„Lebewohl"** hilft Ihnen dabei

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Schwan-Drogerie W. Bergmann Nfl., Germania-Drog. E Hilker Neuhäuserstr. 4, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofstr. Riemeke-Drog. H. Konze Riemekestr. 16, in Lippspringe: Adler-Drog. E Seibel.

Erfinder - Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenl d.
F. Erdmann & Co.
Berlin SW 11.

Wer verkauft
Wohn- od Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.

Schafmarkt
zu Paderborn
auf dem Konviktplatz
am Freitag,
den 15. Juli 1932.
Auftriebszeit von 6 bis 8 Uhr. Für die in der Nacht eintreffenden Herden sind besondere Hürden aufgeschlagen.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Suche für sofort einen kath.
Bäckergehilfen,
nicht unter 20 Jahren Es wollen sich nur solche Herren melden, welche ein Ia Paderborner Brot herstellen können.
Dampfbäckerei
Pennekamp,
Aschendorf (Ems)

Haben Sie
Fußschmerzen?
Dann kauf. Sie Ihre
Schuhe
bei
F. Ahlkamp
Paderborn
Rosenstraße 11
Für jeden Fuß den richtigen Schuh.
Niedrige Preise!

Zweigstelle
für Immobilien- und Kapitalverkehr zu vergeben. Näheres Internationale Akt.-Ges. Berlin, Friedrichstraße 240 Z.

Residenz-Theater
Paderborn
Unser Doppel-Tonfilm-Programm der Ufa
Helden der Luft
Der Film der großen Sensationen
mit Jack Holt, Ralph Graves u. Fay Wray
Ein gigantisch. Kampf von Mensch und Maschine gegen die entfesselt. Naturgewalten, eine ununterbrochene Kette stärkster Sensationen. Himmel, Wolken, Meer u. Eis sind der natürl. Hintergrund dieses Großfilms, der die ganze Welt begeisterte
II. Film:
Emil u. die Detektive
In den Hauptrollen:
Fritz Rasp, Käte Haack, Rolf Wenkhaus, Inge Landgut, Hans Schaufuss
Alte Männer werden wieder wie die Jungen
Mütter werden lachen und weniger um ihre Jungens besorgt sein, wenn Sie die Abenteuer von Emil und seinen Detektiven miterleben
Neueste Ufa-Ton-Woche

Lichtspiel-Palast
Paderborn
Wieder ein ganz hervorragendes **Tonfilm-Doppel-Programm**
Die erste, nach filmischen Gesetzen geschaffene große romantische Oper in **natürl. Farben**
Der König d. Vagabunden
Ein durch die Pracht seiner Ausstattung fas zinierender **Farbentonfilm,** der in de ganzen Welt einen u erhörten Erfolg errang Ein Triumph d. deu schen Regisseurs Lud wig Berger. In de Hauptrollen d. beide Film-Stars: Denn King und Jeanette Mac Donald.
Dazu der II. Aktig **Tonfilm**
Die nackte Wahrheit
Tempo u. Witz, Spannung u. Laune mache dieses reizende Lus spiel zu einem Gen besonderer Art. D beliebten Schauspiel Jenny Jugo, Oska Kariweis, Trude Hesterberg, Ott Wernicke, Tibor v Halmay, Hans A von Schlettow setzen hier ihr ganz Können ein
Wochenschau

Die deutsche Hausfrau kauft nur Deutsche Waren

Sohlleder
reine Eichenlohgrubengerbung in **Kerntafeln, Hälften** in größt. Auswahl. Allerbilligste Preise.
Gerhard Lange, Lederhandlung.
Paderberg 1.

Fr. Pommer, Paderborn
Rathausplatz 3-5 Bahnhofstr. 3a
Schreiben Sie auf gutem Briefpapier!
Meine Spezialmarken enthalten nur beste holzfreie Papiere u. sind billig.
Heimatpost jetzt 40 Pfg.
Hermannspost „ 70 „
Hermannspost „ 70 „
Leinen od. gehämmert
Dazu einen schönen **Goldfüllhalter,** (mit 14kar. Goldfeder schon von 2,75 RM an) und das Schreiben macht Ihnen Freude!



Hosen
von
Wolff
am Bogen
gut wie immer
billig wie nie

Heimarbeit
auch für Frauen durch
Iflag-Verlag, Berlin
SW 68 He.

Wir liefern sämtliche
Druckarbeiten
für Industrie, Handel und Behörden, Kataloge, Werbedrucke, Prospekte, Werke, Zeitschriften, Plakate, sowie Familiendrucksachen für alle Anlässe
Paderborner Anzeiger A.-G.
Ruf 3213 Paderborn Bahnhofstr. 13

Nr. 159 Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Samstag, den 9. Juli 1932

Stadt unter „Hagel-Trommelfeuer"

Das verheerende Unwetter im Allgäu

Gewaltige Verwüstungen.

Das furchtbare Unwetter, das über Füssen im Allgäu niedergegangen ist, hat ungeheuren Schaden angerichtet, der sich ziffernmäßig noch nicht annähernd darstellen läßt. Besonders heimgesucht wurden das Zentrum der Stadt sowie der nördliche und östliche Teil. Stellenweise sieht die Stadt so aus, als ob ein Trommelfeuer über sie hinweggegangen wäre. Manche Häuser gleichen Ruinen. Nahezu alle Dachplatten wurden durchschlagen, zahllose Fensterscheiben wurden zertrümmert. Da auf

den furchtbaren Hagelschlag

ein gewaltiger Wolkenbruch folgte, drangen die Wassermassen in die Speicher und die oberen Stockwerke der Häuser ein. Viele Wohnräume sind unbewohnbar geworden, so daß Einwohner und Hotelgäste ausquartiert und anderweitig untergebracht werden mußten. Ein trauriges Bild der Verwüstung bieten die Gärten, Wiesen und Äcker in der Umgebung. So unglaublich es klingt, so ist es doch Tatsache, daß vereinzelt Hagelschlossen im Gewicht bis zu einem Kilogramm gefallen sind. Es gibt Äcker, auf denen kein Grashalm und kein Pflänzchen mehr steht.

Das Unwetter ist auch über verschiedene andere Teile Bayerns niedergegangen und hat im Betriebe der Reichsbahn zu beträchtlichen Störungen geführt. Zwischen Wasserburg-Bahnhof und Wasserburg-Stadt sowie in der näheren Umgebung, ferner zwischen Ohlstadt und Hechendorf und bei Staltach wurde der Bahndamm vom Hochwasser unterspült und überschwemmt, so daß die Züge große Verspätungen erlitten. Zwischen Murnau und Garmisch-Partenkirchen mußten die Reisenden zweier Züge mit Autos weiterbefördert werden. Auch durch Blitzschläge in die elektrischen Fahrleitungen und in die Telephonleitungen wurde der Betrieb der Reichsbahn an mehreren Stellen gestört. Die Störungen konnten jedoch nach kurzer Zeit behoben werden.



Füssen im Allgäu.

Untersuchungsausschuß gegen Minister Klepper.

Die Nöte des Bergbaus.

Preußischer Landtag.

(15. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Juli.

In der Sitzung des Preußischen Landtages wurde die allgemeine Bergwerksaussprache fortgesetzt.

Abg. Rütten (Ztr.) erklärt, das Zentrum wünsche, daß auch weitere Stillegungen von Zechen unterbleiben. Unter den Stillegungen hätten in erster Linie die Bergarbeiter zu leiden. Das Zentrum halte eine Änderung der Stillegungsverordnung für erforderlich. In der Schwerindustrie müsse eine Änderung der Wirtschaftsordnung angebahnt werden. Der Redner behandelt dann das Grubenunglück auf der Zeche Dorstfeld. Nach amtlichen Ermittlungen seien bisher bei der Seilfahrt 81 Personen verunglückt, davon 18 tödlich. Dies zeige die Notwendigkeit

verschärfter Kontrolle der Seilfahrt.

Die hohen Unglücksziffern im Bergbau veranlassen die Bergleute immer wieder zu der Erklärung: Es hat keinen Zweck, die Toten zu beklagen, wenn man für die Lebenden nichts tun will. Die geltenden bergpolizeilichen Verordnungen seien veraltet und genügten nicht mehr den modernen Anforderungen der Grubensicherheit.

Abg. **Hausladen** (Komm.) ist der Ansicht, auch im Darniederliegen des deutschen Bergbaues zeige sich, daß die kapitalistische Wirtschaft bankerott sei.

Abg. Dr. **v. Waldthausen** (Dtn.) betonte, gegenüber der Forderung einer Verstaatlichung des Bergbaus, die bestehenden Verhältnisse würden dadurch in keiner Weise geändert werden. Für die Grubensicherheit sei stets das Mögliche getan worden; etwaige Verbesserungsmöglichkeiten sollten auch in Zukunft ausgenutzt werden. Die wirtschaftspolitischen Ausführungen des Abg. Dr. v. Gregory (Nat.-Soz.) wiesen viele Unklarheiten und Widersprüche auf.

Autarkie im wahren Sinne des Wortes

sei für das im Herzen Europas gelegene Deutschland eine vollkommene Unmöglichkeit. Der Redner ersucht die Regierung, sich nochmals für eine Aufrechterhaltung der Borsigwerke in Oberschlesien einzusetzen. Der Redner tritt noch für eine Unterstützung des Harzbergbaus ein und lehnt die im Ausschuß angenommene Verschärfung der Stillegungsverordnung ab.

Oberberghauptmann Flemming wendet sich gegen den Ausschußbeschluß, der von der Staatsregierung die Bereitstellung der notwendigen Mittel zur Fortführung der

Notstandsarbeiten auf der Wenzeslausgrube

fordert. Es liege im Interesse der Belegschaft, endlich klarzustellen, daß mit einer Wiederaufnahme des Betriebes mit Hilfe öffentlicher Mittel nicht zu rechnen sei. Er bitte darum, daß der Landtag die Staatsregierung unterstützen möge bei ihren Bestrebungen auf Ansiedelung der durch Stillegung der Grube arbeitslos gewordenen Arbeiter.

Abg. **Biester** (Dt. Hann.) beschäftigte sich ausführlich mit dem Harzbergbau und der besonderen Krise in der sich dieses Gebiet gegenwärtig befinden. Hoffentlich werde es gelingen, einen Teil der Bevölkerung

der Landwirtschaft zuzuführen.

Abg. **Stangier** (Nat.-Soz.) bestätigt, daß Not und Elend im Bergbau sehr groß seien. Aber nicht nur der Arbeiter der Faust, sondern auch der Arbeiter der Stirn werde von dem liberalistisch-kapitalistischen System ausgebeutet.

Abg. Kube (Nat.-Soz.) **erklärt, die vollgefressenen Bonzen der SPD. hätten es für geschmackvoll gehalten, die Ausführungen des Vorredners, der selbst Bergmann sei, durch dämliche Bemerkungen zu unterbrechen. Namens seiner Fraktion erkläre er, daß sie in Zukunft ein derartiges Verhalten nicht dulden, sondern es mit Brachialgewalt zu brechen wissen werden.** (Stürm. Beif. b. d. Nat.-Soz.)

Abg. Osterroth (Soz.) stimmt dem nationalsozialistischen Antrag auf Reform der Stillegungsverordnungen im Interesse einer Erschwerung von Stillegungen zu. Der Redner wendet sich gegen die Haltung des Reiches gegenüber der

Not des Erzbergbaues.

Es müsse auch der Reichsregierung bekannt sein, daß die Erhaltung des Metallerzbergbaues eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft und Wehrhaftigkeit sei. Wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen, dann würden ihre Wähler vergeblich auf die Erfüllung der zahlreichen Versprechungen warten müssen. (Beif. b. d. Soz. — Unruhe und Zurufe b. d. Nat.-Soz.)

Abg. Hersch (Ztr.) tritt für schleunige Ansiedlung der arbeitslosen Bergarbeiter der Wenzeslausgrube ein. Das gleiche gelte für den Harzbergbau.

Abg. Schleg (Komm.) spricht vom „Mansfelder Hungerland". Die Ernährung der Werktätigen in diesem Gebiet sei bereits wieder auf dem Stand der Kriegszeit angelangt.

Abg. Martin (Dtn.) sagt, das törichte Gerede in Lausanne von der

angeblichen deutschen Zahlungsfähigkeit

sei auch durch die Bergdebatte widerlegt worden, bei der sich die katastrophale Lage des deutschen Bergbaues als Glied der deutschen Wirtschaft ergeben habe. Redner vertritt den Gedanken der Umsiedlung der Erwerbslosen, durch den neue Existenzgrundlagen sich ermöglichen ließen.

Vizepräsident Haake ruft hierauf nachträglich den Abg. Kube (Nat.-Soz.) **wegen dessen Ausführung über die „vollgefressenen Sozi-Bonzen" zur Ordnung und erklärt, die Androhung von Brachialgewalt könne er nicht billigen: er würde demgegenüber die Präsidialgewalt einsetzen.**

Abg. **Voigt** (Soz.) betont, daß die Sozialdemokraten einer vernünftigen Rationalisierung niemals etwas in den Weg gelegt hätten. Die Hochkonjunkturmaßnahmen der letzten Jahre hätten aber mit Rationalisierung nichts zu tun.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Untersuchungsausschuß gegen Minister Klepper.

Der Preußische Landtag prüft die Geschäfte der Domänenbank.

Der Preußische Landtag setzte entsprechend dem gemeinsamen nationalsozialistischen und deutschnationalen Antrag einen 29gliedrigen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein, der die Geschäftsgebarung des jetzigen preußischen Finanzministers Dr. Klepper bei der Deutschen Pächterkreditbank (Domänenbank) und der Domänenbetriebsgesellschaft nachprüfen soll.

Die thüringische Regierung zurückgetreten

Nach mehrstündiger Kabinettsberatung hat die thüringische Regierung beschlossen, zurückzutreten. Eine amtliche Verlautbarung besagt: Bei der Beratung des Staatshaushaltsplanes sind vom Landtage Beschlüsse gefaßt worden, die durchzuführen die Landesregierung nicht in der Lage ist. Die Mitglieder der thüringischen Landesregierung treten somit zurück.

Wahrscheinlich Landtagsauflösung.

Zum Rücktritt der Thüringer Regierung werden folgende Einzelheiten bekannt:

Eingeweihten Kreisen kam der Rücktritt nicht unerwartet. Seit Tagen hielt sich das Gerücht, daß die Regierung die Verantwortung für die schwerwiegenden finanziellen und politischen Belastungen des Haushaltsplanes nicht werde tragen können. Durch Zufallsabstimmungen im Landtag war die Regierung gezwungen, einen Betrag von 2,8 Millionen an die Gemeinden abzuführen. Weiter war die Konsumvereinssteuer gefallen. Diese Zufallsmehrheit kan. dadurch zustande, daß die Nationalsozialisten in der entscheidenden Sitzung zum Teil nicht anwesend, zum Teil ausgeschlossen waren. Eine dritte Belastung stellte die vom Landtag geforderte Aufhebung der Lockerungsverordnung zum Mietersteuergesetz dar.

Nach den Mehrheitsverhältnissen im Landtag kämen für eine Regierungsneubildung nur die gleichen Parteien mit neuen Männern in Frage, so daß mit dem Zustandekommen einer neuen Regierung nicht zu rechnen ist. Seit Wochen wird bereits von nationalsozialistischer und kommunistischer Seite die sofortige Landtagsauflösung gefordert, obwohl der Landtag im Spätherbst sowieso aufgelöst werden würde. Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß sich auch die Sozialdemokraten diesen Standpunkt zu eigen machen und die bisherigen Regierungsparteien nicht mehr tolerieren werden.

Wahlen zur See.

Stimmabgabe an Bord von Seeschiffen.

Nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern wird auf größeren deutschen Seeschiffen, die am Tage der Reichstagswahl (31. Juli) auf See sind, Wahlmöglichkeit eröffnet. Auf solchen Seeschiffen nämlich, die

am Wahltag mehr als 50 stimmberechtigte und mit Wahlscheinen versehene Passagiere an Bord haben,

können diese Passagiere ihr Wahlrecht ausüben. Wer sich also am 31. Juli an Bord eines deutschen Schiffes befinden wird, muß sich rechtzeitig von seiner Gemeindebehörde einen Stimmschein ausstellen lassen. Die hiernach für eine Bordwahl in Betracht kommenden Schiffe werden bekanntgegeben. Ob auf diesen Schiffen, für die eine Bordwahl an sich zugelassen ist, wirklich eine Wahl stattfindet, hängt davon ab, ob 50 mit Stimmscheinen versehene Passagiere an Bord sind.

Die Schiffsbesatzung

hat nach den allgemein gültigen Bestimmungen wie bisher so auch diesmal die Möglichkeit, in den zehn Tagen vor und den fünf Tagen nach dem 31. Juli ihr Wahlrecht in einem deutschen Hafen auszuüben; befindet sich aber das Schiff während dieses Zeitraumes auf See oder in ausländischen Häfen, so kann die Mannschaft, soweit sie mit Stimmscheinen versehen ist, ebenso wie die Passagiere an der Bordwahl teilnehmen.

Aufruf der evangelischen Arbeitervereine.

Die evangelischen Arbeitervereine Deutschlands veröffentlichen zur Reichstagswahl einen Aufruf, in dem es heißt: Die deutsche Arbeiterschaft ist trotz aller üblen Erfahrungen noch immer weithin von dem marxistischen Ungeist beherrscht. Dieser ist es, der den Weg von der zerstörenden Klassenkampfagitation zur nationalen Staatsbejahung versperrt und in seiner gottlosen Grundeinstellung seit nunmehr dreizehn Jahren bestärkt wird durch die selbstsüchtige Machtpolitik des Zentrums. Demgegenüber ist die evangelisch Arbeiterschaft noch nicht zu einem einheitlichen Krafteinsatz auf dem politischen Kampffelde gekommen. Bei der bevorstehenden Wahl geht es um die vaterländische Befreiung und politische Neuordnung der Nation. Der nationale Aufbau kann nur gelingen, wenn er mit sozialem Aufbau verbunden ist. Es geht um Lebensraum und Aufstiegsrecht der Arbeiterschaft, die in ihrer sozialen Lage durch die Not auf das schwerste gefährdet ist. Bei der sozialen Frage handelt es sich für uns nicht nur um materielle Hilfe, sondern auch um Arbeitsmöglichkeit und soziales Recht. Es geht um die sittliche Erneuerung unseres Volkes durch die Kraft des Evangeliums als Vorbedingung echter nationaler und sozialer Wiedergeburt. Unsere Losung ist demgemäß: Gegen den Marxismus, gegen soziale Reaktion, gegen alle dem Evangelium feindlichen Mächte und für den nationalen Aufbau unseres Vaterlandes aus der Kraft aller seiner Stände, nicht zuletzt des Arbeiterstandes, auf der geistigen Grundlage des Evangeliums.

Aufruf Schäffers

Zur Kampforganisation „Bayern-Wacht".

Der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, veröffentlicht einen Aufruf zur Stärkung der „Bayern-Wacht".

Die Bayerische Volkspartei sei nicht gewillt, „die Straße den Terrorgelüsten der Demagogen einer aufgepeitschten Parteisoldateska auszuliefern". Bayern müsse ein Land der Ordnung, Sicherheit, Staatsautorität und politischen Freiheit bleiben. Die „Bayern-Wacht" werde in diesem Sinne dem Bayernlande dienen. In der Erkenntnis der Gefahr, die Volk und Staat drohen, seien in diesen Tagen bereits Tausende neu zur „Bayern-Wacht" gestoßen.

Kommunistische Angriffe auf Polizeibeamte.

Pinneberg. Etwa 100 jugendliche Kommunisten, die zum Teil von auswärts eingetroffen waren, unternahmen einen verbotenen Demonstrationszug. Bald trafen sie auf ein verstärktes Polizeiaufgebot, kamen der Aufforderung, auseinanderzugehen, jedoch nicht nach, worauf die Beamten energisch durchgriffen, und als die Führer der Demonstranten gegen die Beamten tätlich wurden, von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machten. Die Polizei mußte auch verschiedentlich von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen, wobei mehrere Demonstranten verletzt wurden.

Die Weihe des Bremer Kolonialehrenmals

Das dem Gedächtnis der in den Kolonialkämpfen gefallenen deutschen Helden gewidmete Kolonial-Ehrenmal in Bremen — ein zehn Meter hoher, aus Klinkern ausgeführter Elefant — wurde jetzt feierlich eingeweiht.



Schafft Arbeit!

5 476 000 Arbeitslose in Deutschland.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni zeigte die zahlenmäßige Entwicklung des Arbeitsmarktes seit Mitte Juni ein günstigeres Bild als in der ersten Hälfte des Monats. Die Besorgnis, daß die sommerliche Entlastung bereits zum Stillstand gekommen sei, hat sich nicht bestätigt. Nach einem

Rückgang um rund 93 000

betrug die Zahl der bei den Ämtern gemeldeten Arbeitslosen am 30. Juni rund 5 476 000. An dieser Abnahme waren die Saisonaußenberufe und die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen in ungefähr gleichem Maße beteiligt. Auf eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage kann jedoch aus diesen Zahlen nicht geschlossen werden.

Die Abnahme der Arbeitslosenzahl seit dem Höchststand im Winter (Mitte März) beläuft sich jetzt auf rund 653 000 gegenüber rund 1 037 000 im Vorjahre (seit Mitte Februar).

Von der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen befanden sich rund 2 485 000 in den Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt und rund 2 163 000 in der gemeindlichen Wohlfahrtsunterstützung, deren Belastung damit gegenüber Ende Mai um rund 72 000 zugenommen hat. Unter den von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen waren rund 941 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, d. h. um etwa 61 000 weniger als am vorigen Stichtag, und rund 1 544 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge nach einem Rückgang um etwa 29 000.

44 Millionen für Arbeitsdienst.

Entscheidung erst nach Lausanne.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist der Gesetzentwurf über den freiwilligen Arbeitsdienst dem Reichskabinett noch nicht zugegangen. Die Entscheidung über den Gesetzentwurf wird erst nach Rückkehr des Reichsfinanzministers fallen, da sich erst nach Beendigung der Lausanner Verhandlungen die finanziellen Voraussetzungen für den Gesetzentwurf übersehen lassen. Auf Grund der bisherigen Bewilligungen stehen insgesamt 44 Millionen Mark für die Zwecke des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Man hofft aber, diesen Betrag noch vergrößern zu können.

Arbeitsbeschaffung!

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten legt für ihr erstes, volles Geschäftsjahr vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 Bericht und Bilanz vor. Sie verwaltet alle Darlehen, die vom Reich früher und natürlich die, welche von der Gesellschaft seit ihrem Bestehen zur Förderung von Notstandsarbeiten gegeben wurden. Sie haben eine Gesamthöhe von 416 Millionen Mark erreicht, sind aber in der Bilanz nur mit 265 Millionen Mark bewertet, da mit dem Rückfluß von einem Teil nicht mehr zu rechnen ist.

Die Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen 71,7 Millionen Mark Darlehen gewährt; davon kamen im Berichtsjahr 37,4 Millionen Mark zur Auszahlung. Der Umfang der mit diesen Darlehen ermöglichten Arbeiten ist aber erheblich größer, da die Gesellschaft nur Zuschüsse für die beschäftigten Notstandsarbeiter (sog. Grundförderung oder verstärkte Förderung) leistet, während die Darlehnsnehmer für die Finanzierung der Restkosten von Notstandsarbeitern sorgen müssen.

In der Bilanz stehen den rund 266 Millionen Mark Darlehen das Kapital von 150 Millionen Mark (ganz im Besitz des Reiches), die Reserve von 105 Millionen, eine Sonderreserve von 3 Millionen Mark und langfristige Schulden von 5 Millionen Mark gegenüber. Der Gewinn beläuft sich nach erheblichen Abschreibungen auf 13,4 (im Vorjahr 8,9) Millionen Mark, woraus 5 (3) Millionen Mark der Sonderreserve zugeführt und wieder 5 Prozent Dividende gezahlt werden. Der Dividendenbetrag von 7,5 Millionen Mark dürfte der Gesellschaft wieder belassen bleiben.

Für das Geschäftsjahr 1932 stehen der Gesellschaft 30 bis 35 Millionen Mark aus eigenen Mitteln für Notstandsdarlehen zur Verfügung. Durch Beiträge der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dürfte sich der Betrag auf 50 Millionen Mark erhöhen. Mittel von Ländern und Gemeinden werden in diesem Jahr kaum zur Verfügung stehen.

Die neuen Unterstützungssätze für Kurzarbeiter.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Unterstützungssätze für Kurzarbeiter neu festgesetzt sind. Die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung ist in gewissem Maße an die neuen Sätze in der Arbeitslosenunterstützung angepaßt worden, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Einrichtung der Kurzarbeit auch weiterhin zur Vermeidung von Entlassungen gefördert werden soll. Die neuen Sätze treten zum erstenmal für die Woche vom 4. bis 9. Juli in Kraft.

Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter betrug in der Woche vom 23. bis 28. Mai d. J. rund 273 000, im Höhepunkt des Winters, in der Woche vom 25. bis 30. Januar d. J., rund 328 000.

Erhaltet das Handwerk!

Die Reichstagung der Sattler, Polsterer und Tapezierer.

Der 5. Allgemeine Deutsche Sattler-, Polsterer- und Tapezierertag und 33. Bundestag des Reichsfachverbandes deutscher Sattler-, Polsterer- und Tapezierermeister, die in Weimar abgehalten wurden und von zahlreichen Teilnehmern aus allen Teilen des Reiches besucht waren, brachten eine einmütige Stellungnahme dieses großen Handwerks zu zahlreichen wirtschaftlichen Forderungen.

Wie Bundespräsident Paul Scholz (Berlin) zum Ausdruck brachte, fordert das Handwerk von den verantwortlichen Leitern des Staates Arbeit für das ganze deutsche Volk und die

Erhaltung des Berufsstandes.

Handwerkskammerpräsident Linkmann (Weimar) verlangte ferner sparsamste Verwaltung der öffentlichen Hand und Abbau der Regiebetriebe, und Sattlermeister Speer (Crossen) trat ein für volle Berücksichtigung der Handwerkerforderungen im

Sicherungsverfahren für die Landwirtschaft.

Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß dem Reichsrat ein Gesetzentwurf, der den Hausierhandel mit Polstermöbeln verbietet, zugeleitet worden ist. Der 33. Bundestag nahm Entschließungen an, nach denen u. a. ein erheblicher Teil der Hauszinssteuer zum

Instandsetzen der Althäuser

zur Verfügung gestellt werden soll, um dem notleidenden Handwerk Arbeit und Brot zu geben.

Kurze politische Nachrichten.

In Darmstadt trat der neue Hessische Landtag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Die Nationalsozialisten waren nicht in Parteiuniform erschienen. Zum Präsidenten des Landtags wurde der Präsident des vorigen Landtags, der nationalsozialistische Abgeordnete Professor Werner, mit 45 gegen 25 Stimmen wiedergewählt. Der Landtag nahm eine Entschließung an, in der die größeren Fraktionen aufgefordert werden, spätestens nach der Reichstagswahl dem Lande eine neue Regierung zu geben.

*

Die holländische Erste Kammer hat die Gesetzentwürfe über die Einsetzung des Wirtschaftsrats sowie über die Kontingentierung der Fleischeinfuhr angenommen

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn ich will und wenn ich kann,
Darf ich jetzt ins Ostreich reisen,
Und für meinen Schilling dann
Mehlspeis' an der Quelle speisen.

Möcht' ich solches wirklich mal,
Brauch' ich keine Heimlichkeiten,
Denn ich darf den Grenzmalpfahl
Mit dem Gutschein überschreiten.

Auch die Tschechoslowakei,
Diese ist mir nicht verschlossen,
Alle Sprudel steh'n mir frei,
Die sich dorten je ergossen.

Franzens-, Karls-, Marienbad,
Allerorten darf ich plauschen,
Und wo's Bitterwasser hat,
Darf ich mich daran berauschen.

Will ich aber nach der Schweiz,
Kann getrost auch dies ich wagen,
Denn der Schweizerreise Reiz
Liegt nicht mehr im Geldhintragen.

Mit dem Zepp, mit dem FD.,
Mit dem Rheinschiff, mit der Chaise
Fahr' ich alpwärts und beseh'
Rigi, Jungfrau, Kuh und Käse.

Ja, jetzt käm' ich schön vom Fleck,
Und ich könnt' mit einem richt'gen,
Gut fundierten Reisescheck
Mir die Welt partiell besicht'gen.

Doch mir deucht der Übertritt
Über Grenzen nicht erbeten,
Wenn man nicht zugleich damit
Ein Gesetz kann übertreten.

Ja, so ist der Mensch und Mann:
Er mißachtet schöne Gaben,
Nur was er nicht haben kann,
Grade dieses will er haben.

Na, so werd' ich denn zu Haus
Weiter in der Zeitung lesen,
Ob es in Lausanne schon aus,
Und was von den Siamesen.

Bei der zweiten Lesung des Staatshaushaltsplanes beschloß der Sächsische Landtag u. a., die Regierung zu ersuchen, die Forsthochschule in Tharandt aufzulösen. Dieser Beschluß ist zunächst bindend, doch dürfte, wie wir erfahren, die Regierung Verhandlungen einleiten, um das Institut gegebenenfalls doch noch zu erhalten.

*

Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun hat den Präsidenten des Deutschen Seefischerei-Vereins, Staatssekretär z. D. Dr. Hoffmann, empfangen, der ihm die Sorgen der Fischwirtschaft und der Fischerei vortrug. Braun versprach, insbesondere die Interessen der Seefischerei bei den Verhandlungen über Handelsverträge ausreichend berücksichtigen zu wollen.

*

Der Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages nahm einstimmig einen Antrag der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokraten auf Abänderung der letzten Reichsnotverordnungen an. Sowohl die beiden Berichterstatter wie Staatssekretär Funke kritisierten, daß die Notverordnungen zu Lasten der sozial schwächsten Kreise zu weit gegangen seien. Auch seien die Pläne für das Siedlungswesen und die Arbeitsbeschaffung nicht übernommen worden. Staatssekretär Funke erklärte, die bayerische Regierung werde dem angenommenen Antrag Geltung zu verschaffen versuchen.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

7] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin ganz ruhig, Kalle, wie es auch gehen mag, das sollst du wissen. Wir sind ja alle dem lieben Gott einen Tod schuldig.“ Es kostete Jarmer große Anstrengung, aber er sprach völlig in dem Ton, den er gebrauchte, wenn er als der Führende im Kreise der Freunde saß.

„Du bist ein Mann, Dines, ein ganzer Mann, das hab' ich immer gesagt. Du kriegst die Karre immer aus'm Dreck heraus.“ Kalle Madsen sagte das mit überströmender Begeisterung, ohne daran zu denken, daß er sich im Grunde völlig entblößte und daß der kluge Jarmer nun gerade verstand, was Kalle über seinen Zustand dachte.

„Ich habe so manchen Stoß ausgehalten, ich halte wohl auch den noch aus,“ sagte Jarmer; diesmal konnte er den Klubton nicht ganz halten.

„Du bist ein starker Mann, Dines, deshalb komme ich auch zu dir. Ich sagte neulich, daß ich die Wochenlöhne doch noch zusammenbringen würde; aber ich kann nicht. Ich habe das Geld, das ich erwartete, nicht bekommen — und,“ Kalle hielt inne, jetzt war er vollkommen verwirrt.

„Wie steht es?“ fragte Jarmer.

„Ja, ehrlich gesprochen, du, es könnte besser sein. Von den Rechnungen, die ich ausgeschickt habe, sind nur zwei bezahlt worden.“

„Und die Abrechnung stimmt natürlich wie gewöhnlich nicht.“

„Es kann vorkommen, daß ich einen Fehler mache, das ist richtig; aber aus deiner Abrechnung kann nun auch kein Teufel klug werden. Wir zwei hätten nie mit Büchern zu tun haben sollen.“ Kalle sagte das mit einer so verzweifelten Miene, daß Jarmer lachen mußte.

„Wenn du etwas nicht weißt, so sprich mit Niels Nikolaj. Er ist sicherer als deine eigenen Bücher. — Aber sag' mir nun, wieviel wir brauchen.“

„Ja, ich habe alles hier aufgeschrieben. Erstens der Wochenlohn, das sind sechshundertundzwanzig, und dann zwei Rechnungen.“ — „Die haben wohl Zeit?“

„Das schon, das haben die Leute gezeigt; der eine ist der großschnauzige Klempner, der ist siebzehnmal dagewesen, er macht jedesmal ein Zeichen auf die Rechnung und wird anzüglich. Jetzt habe ich es ihm zu heute versprochen und wenn er es nicht kriegt, dann holt er den Kübler wieder ab.“

„Na ja, ja, dann bezahlen wir also.“

„Das macht also hundertachtzig und dazu kommt der Draht, macht zweihundertvierundzwanzig; dann ein paar Kleinigkeiten und endlich der Wechsel, du weißt, der auf vierhundertzehn. Alles in allem macht es tausendvierhundertvierundsiebzig. Du kannst sehen, ich hab' meine Sachen in Ordnung.“

„Und wieviel haben wir im Hause?“

„Nicht viel, Jarmer. Gut zweihundert Kronen. Ich habe Nachnahmen verschickt, aber das hilft nichts. Ich



„Habe ich's nicht geahnt, es ist der Bankdirektor, er will mit dir selber sprechen!“

weiß mir wahrhaftig keinen Rat mehr.“ Kalle Madsen sah völlig hilflos und verzweifelt aus; diese Kämpfe machten ihm den Kopf ganz wirr und ließen ihm die Knie schlottern.

„Na, na, nur ruhig, da muß ich ja wohl sehen, was sich machen läßt,“ sagte Jarmer.

„Ja, ich weiß gut, daß ich dich nicht quälen dürfte; aber ich kann mit dem verfluchten Geld nicht fertig werden.“

„Aber die Leute müssen ihre Löhne haben, wie gesagt. Das Geld muß beschafft werden, Kalle, wo wir es auch hernehmen.“

Kalle Madsen wandte den Blick gegen die Decke, als erwartete er, daß das Geld plötzlich von oben herunterfallen sollte. In diesem Augenblick klingelte das Telephon. Das große Zimmer, in dem Jarmer lag, war eigentlich sein Arbeitszimmer, in dem sowohl der Schreibtisch wie andere Herrenzimmermöbel sich befanden. Das Telephon stand auf dem Schreibtisch, ein Stück vom Bett entfernt.

Kalle Madsen fuhr erschrocken zusammen. „Gott soll schützen, das ist die Bank, das kann ich hören,“ rief er.

„Unsinn; aber warum hast du das Telephon umgestellt? Du weißt doch, daß ich nicht telephonieren darf. Nun geh' schon hin und höre, was es ist.“

Kalle ging hin, schlich hin, als wäre das Telephon ein drohendes Ungeheuer. Er sah kläglich aus und sein „Hallo“ klang, als käme es von einem Verbrecher, der auf sein Urteil wartete.

„Habe ich's nicht geahnt, es ist der Bankdirektor, er will mit dir selber sprechen,“ sagte er und setzte den Hörer ab.

„Willst du ihn bitten, sich zum Teufel zu scheren; man darf doch wohl noch in Frieden krepieren,“ Jarmer setzte sich ohne Rücksicht auf die Schmerzen halb im Bett auf. Er hatte ein ungeheuer hitziges Temperament und wenn sein Blut ins Kochen kam, vergaß er alles über das eine, um das es im Augenblick ging.

Wenn Jarmer in diesem Ton sprach, wirkte es immer wie ein Peitschenschlag auf Kalle Madsen, er schnurrte wie ein Kreisel herum und nahm wieder den Hörer. „Herr Jarmer läßt Sie vielmals grüßen, er ist leider zu krank, um mit Ihnen sprechen zu können. Können Sie mir nicht Bescheid sagen? —“ Jetzt ergriff der andere Teil die Offensive. Kalle Madsen begnügte sich damit, zu nicken, sich zu verbeugen und einige Ach so's und ähnliche teilnahmsvolle Worte auszusprechen, als handelte es sich um einen lieben Freund, der leidend war; endlich ließ er den Partner einen Augenblick warten und setzte den Hörer wieder ab.

„Es ist wegen des Bankkontos, Jarmer. Es ist mit achtzehnhundert Kronen überzogen.“

„Ja, wenn er glaubt, daß das eine Neuigkeit ist, dann irrt er sich,“ fauchte Jarmer.

„Er möchte gerne heute eine Abschlagszahlung haben, sagte er, er hat schon vorige Woche einen Einschreibebrief mit einer Mahnung geschickt.“

„Sag' dem Kerl, der läge im Papierkorb.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor der Erntezeit.

Mahnung und Warnung an den Landwirt.

Nach und nach werden sich die Scheunen mit Wintervorräten, mit dem Segen der Ernte füllen. Dieser Segen kann aber leicht zum Unsegen werden, wenn der Landwirt nicht dafür Sorge trägt, daß die Gefahren der Erntezeit abgewendet werden. Die größte Gefahr ist wohl die des Brandes. Noch ist es Zeit, einen Teil der Gefahr zu bannen, weil die Scheunen noch ganz oder teilweise leer stehen.

Man prüfe etwa vorhandene Schornsteine, ob sie auch dicht sind, ob das Mauerwerk keine Risse zeigt, ob die Schieber in Ordnung sind, und gebe dem Schornstein vor dem Einbringen der Ernte noch einen neuen Kalkanstrich. Haltet die Schornsteine — besonders im Dachboden — frei von leicht brennbaren Stoffen.

Ebenso wichtig ist es, die elektrischen Starkstromanlagen in der Scheune, im Stall und auf dem Boden von einem Fachmann nachprüfen zu lassen. Durchgebrannte und geflickte Sicherungen sind böse Brandstifter, desgleichen unsachgemäß angelegte Leitungen, besonders solche aus sogenanntem Kriegsmaterial. Elektromotoren müssen so aufgestellt und abgedeckt werden, daß aus ihnen herausprühende Funken kein Unheil anrichten können.

Ist so nach dieser Seite hin alles getan, um einen Brandschaden zu verhüten, dann kommt die persönliche Vorsicht hinzu. Bleibt mit offenem Licht aus Scheune, Stall und vom Boden! Werft keine brennenden oder glimmenden Streichhölzer weg! Unterlaßt das Rauchen in diesen Räumen und achtet darauf, daß auch das Personal dort nicht raucht! Haltet Feuerlöschgeräte vorrätig; schützt Gebäude durch Blitzableiter. Belehrt Angehörige und Personal über die Brandgefahren! Verschließt nach der Arbeit die Scheune, damit nicht fahrende Gesellen ungefragt dort übernachten und durch Fahrlässigkeit Brand anlegen. Beim Dreschen mit Dampfmaschinen achtet auf die Windrichtung, damit das Anwesen nicht dem Funkenflug zum Opfer fällt. Stapelt an den Außenwänden dieser Gebäude keine leicht brennbaren Stoffe (Heu, Stroh, Heidekraut, Torf usw.) auf. Jeder Landwirt bedenke, daß ein Scheunenbrand, selbst wenn das Objekt versichert war, ihm großen Schaden zufügt. Abgesehen davon geht die wertvolle Ernte verloren und erleidet das Volksvermögen durch den Brand eine neue Einbuße, die an sich unersetzlich ist. Dazu kommt für den Besitzer noch die große Gefahr, daß bei Feststellung einer groben Fahrlässigkeit als Brandursache die in Frage kommende Versicherung sich weigern kann, den Schaden zu ersetzen! Auch sei darauf hingewiesen, daß ein Scheunenbrand sehr leicht zum verheerenden Ortsbrand werden kann, der viele Gebäude vernichtet, Menschen und Vieh in Lebensgefahr bringt und so unermeßlichen Schaden anrichtet.

Landwirte, denkt an das alles, wenn ihr jetzt darangeht, den Segen der Felder zu bergen.

U-Boot-Unglück in Frankreich.

66 Todesopfer.

Aus Paris wird gemeldet: Eines der neuesten französischen Unterseeboote „Promethée" ist auf der Höhe von Cherbourg nach einigen Manövern an der Wasseroberfläche

aus bisher unbekannten Gründen plötzlich gesunken.
66 Mann der Besatzung sind voraussichtlich ertrunken.

Der Kapitän und einige Ingenieure, die sich im Turm befanden, konnten gerettet werden. Das Boot ruht in fünfzig Meter Tiefe auf dem Meeresgrunde.

Die spinale Kinderlähmung in Magdeburg.

Beruhigende Erklärung des Kreisarztes.

Über die Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung in der Stadt Magdeburg sind in weiten Teilen Deutschlands irrige Ansichten verbreitet. Der Magdeburger Kreisarzt erklärt demgegenüber, daß von einer seuchenartigen Ausbreitung der Krankheit in Magdeburg nicht die Rede sein könne. Die Gesamtzahl der Erkrankungen in der Stadt Magdeburg belaufe sich seit Beginn des Jahres auf sieben. Hiervon sei eine Erkrankung tödlich verlaufen. Dieser Todesfall liege vier Wochen zurück. Auf etwa 8000 Kinder im Alter vor 1 bis zu 14 Jahren entfalle je ein Krankheitsfall. Hieraus könne ersehen werden, daß die Aufregung über die Bedrohung von Kindern, die nach Magdeburg kommen, nicht berechtigt ist.

Eine große Familie

bildet in dieser Zeit der Zersplitterung und Parteiungen die Lesergemeinde des Paderborner Anzeigers, die Heimatzeitung des Paderborner Landes. Was in der Heimatzeitung steht, mag es sich dabei um den Nachrichten- oder unterhaltenden Teil handeln, um eine seiner vielen wertvollen Gratisbeilagen, oder um den Anzeigenteil, jeglicher Inhalt des Anzeigers spricht **zu allen Schichten und Ständen** der Bevölkerung und **aller** bürgerlichen Parteien.

Eine **objektive Heimatzeitung** kann nicht ersetzt werden. Sie ist für jedes Gemeinwesen ein wichtiges Ding, das durch andere Blätter nicht ersetzt werden kann. Die Heimatzeitung will Sammlerin aller Schichten der Bevölkerung in dieser schweren Zeit sein, ohne Rücksicht auf Stand der Parteizugehörigkeit, da sie in der Hauptsache den **heimatlichen Interessen** dienen will und die Bevölkerung von Stadt und Land für eine Gemeinschaftsarbeit im Dienste der heimatlichen Interessen gewinnen will.

Alle dieser großen Familie noch fernstehenden Freunde der Heimat in Stadt und Land werden zum Eintritt in dieselbe durch Aufgabe eines Abonnements für den **Paderborner Anzeiger** oder einer seiner Nebenausgaben: **Lippspringer Anzeiger, Delbrücker Anzeiger und Neuhäuser Anzeiger** eingeladen.

Achttägiges Probeabonnement gratis.

Vermischtes.

○ **Wieder zwei Falschmünzer verhaftet.** In Stuttgart wurden der 47 Jahre alte Monteur Karl Langjahr aus Flein bei Heilbronn und sein 22 Jahre alter Sohn wegen Falschmünzerei verhaftet. Man fand in ihrer Wohnung zur Herstellung falscher Fünfmarkstücke erforderliche Metalle und Gipsformen sowie auch fertige Fünfmarkstücke, die nur noch „versilbert" werden sollten.

○ **Mit dem Auto auf das Bahngleis herabgestürzt.** Der Kaufmann Gustav Hofmann aus Pasing fuhr auf der Friedenheimer Bahnbrücke in München mit seinem Auto gegen einen Beleuchtungsmast, durchbrach das Brückengeländer und stürzte auf das Bahngleis herab. Der Lenker des Autos wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf starb. Das Auto wurde stark beschädigt.

○ **Ein Polizeibeamter erschossen.** Vor dem Arbeitsamt Schwerin (Mecklenburg) kam es zu Zusammenrottungen von Kommunisten. Als die Polizei versuchte, die Menge auseinanderzubringen, schlugen die Kommunisten auf einen Beamten ein. Ein zweiter Beamter wurde erschossen. Die Ansicht des Publikums, daß der tödliche Schuß aus der Waffe eines anderen Beamten gekommen sei, beruht, wie mitgeteilt wird, auf einem Irrtum.

○ **Zwei Opfer der Oder.** In einer Oderbuhne bei Ohlau ertranken die beiden Lehrlinge des Tischlermeisters Wiehle in Rattwitz. Die beiden jungen Leute, die des Schwimmens unkundig waren, gerieten durch Unvorsichtigkeit an eine tiefe Stelle und gingen unter.

○ **Vom Blitz erschlagen.** In der Nähe des Gutes Friedenthal bei Oranienburg schlug ein Blitz in eine Linde ein, unter der mehrere junge Leute Schutz gesucht hatten. Dabei wurde der Oberprimaner Schade aus Waidmannslust so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb. Ein junger Mann und zwei Mädchen erlitten Lähmungen.

○ **Karl Strecker verzichtet auf Revision.** Das Potsdamer Schwurgericht als zweite Instanz hatte vor einiger Zeit den Schriftsteller Karl Strecker wegen Brandstiftung zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Strecker hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt, die er jedoch nunmehr zurückgezogen hat. Infolgedessen kann nun der Begnadigungsweg beschritten werden; die Begnadigung war dem Verurteilten vom Schwurgericht in Aussicht gestellt worden.

○ **In der Sommerfrische „devisenhalber" verhaftet.** Auf Borkum wurde der Verkaufsdirektor Resicke aus Düsseldorf, der sich auf der Insel als Kurgast aufhielt, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag des Finanzamtes Düsseldorf, da Resicke im Verdacht steht, sich gegen die Devisengesetzgebung vergangen zu haben. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Emden eingeliefert.

⊙ **Eine Mutter wirft ihre Kinder aus dem vierten Stock und springt selbst nach.** Die Frau eines Beamten der Standard Nobel-Gesellschaft, die seit einigen Tagen mit ihren Kindern, einem siebenjährigen Jungen und einem zweijährigen Mädchen, bei ihrer Tante in Warschau zu Besuch weilte, warf plötzlich die beiden Kinder aus einem Fenster des vierten Stocks in den Hof des Hauses und sprang ihnen dann selbst nach. Alle drei waren sofort tot.

○ **Eine Tote und fünf Verletzte bei einer Autofahrt.** Auf der Landstraße Halle—Nordhausen verunglückte wenige Kilometer vor Nordhausen das Auto des Freiherrn von Brandenstein aus Hain bei Gera. Der Wagen war infolge überschneller Fahrt ins Schleudern geraten, hatte zwei Chausseebäume umgerissen und hatte sich dann überschlagen. Die Mutter des Besitzers war auf der Stelle tot. Ihre Tochter, ihr Enkel Gusto von der Donnen und der Chauffeur erlitten schwere Kopfverletzungen und Beinbrüche. Der Besitzer des Wagens und seine Gattin kamen mit leichteren Verletzungen davon.

⊙ **Großer Mühlenbrand bei Prag.** In Ritschan bei Prag brannte die Holubmühle, eine der größten Mühlen der Tschechei, nieder. Durch Entzündung von Naphthavorräten, die in der Mühle lagerten, entstand eine starke Explosion. Glücklicherweise sind keine Menschen ums Leben gekommen. Der Sachschaden wird auf zehn Millionen Kronen geschätzt.

Grubenunglück in den Vereinigten Staaten.

Newyork. In Adamsburg (Pennsylvania) ereignete sich auf der Hauptsohle des John-Carr-Kohlenbergwerks ein schweres Unglück. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden zehn Bergleute getötet. Weitere zehn Bergarbeiter wurden verschüttet. Die Staatspolizei sperrte die Grube ab.

Zwei Jahre Zuchthaus für Dr. Lange.

Meineid in zwei Fällen.

Vom Schwurgericht Dresden wurde Dr. Franz Lange wegen Meineides in zwei Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Untersuchungshaft kommt in Anrechnung.

Dr. Lange, Rechtsanwalt und Notar in Berlin, ist früher Prokurist der Raiffeisenbank gewesen und war für die Gewährung der Millionenkredite an den Russen Uralzew verantwortlich gemacht worden. Er soll von Uralzew Geschenke und Provisionen erhalten haben. Das hatte er vor dem Dresdener und Berliner Schöffengericht im Uralzew-Prozeß unter Eid bestritten.

Spiel und Sport

Sp. **Baer, Schmelings nächster Gegner?** Der Deutschamerikaner Max Baer besiegte King Levinsky in Reno in einem 20-Runden-Kampf ziemlich sicher nach Punkten. Der Kampf, der unter der Leitung Jack Dempseys stattfand, dürfte Levinskys Chancen auf ein Ausscheidungstreffen mit Max Schmeling vernichtet haben. Vielleicht wird nun Baer Schmelings nächster Gegner.

Sp. **Auch Köchermann und Danz fahren nach Los Angeles.** Die deutsche Olympiamannschaft ist nochmals um zwei Mann verstärkt worden: Köchermann wird in Los Angeles die deutschen Farben im Weitsprung vertreten und Danz im 800-Meter-Lauf. Gönner haben das nötige Geld für die Überfahrt aufgebracht.

Sp. **Deutsche Meisterschaften der Kegler.** Am 16., 17. und 18. Juli bringt der Deutsche Keglerbund in Leipzig seine Bundesmeisterschaften zum Austrag. 22 Mannschaften und 253 Einzelkegler werden auf den vier anerkannten Bahnarten miteinander um den Meistertitel streiten.

Sp. **Einen neuen Weltrekord im beidarmigen Stoßen** stellte der Wiener Europameister im Leichtmittelgewicht Karl Hipfinger auf. Hipfinger, der seinen eigenen Rekord von 142,5 um 2,5 auf 145 Kilogramm verbesserte, startet für Österreich in Los Angeles.



Norwegens ungekrönte Königin.
Diesen Ehrennamen führt die greise Witwe des großen nordischen Dichters und Politikers Björnstjerne Björnson, Frau Karoline Björnson, die bereits im biblischen Alter von 97 Jahren steht. Unser Bild zeigt die alte Dame bei einem Interview; dieses Photo stellt die erste Aufnahme von Frau Björnson seit Jahrzehnten dar, da sie sich seit dem Tode ihres Mannes bisher immer geweigert hat, photographiert zu werden.

Welt und Wissen

w. **Hans Heinrich Ehrlers 60. Geburtstag.** Der schwäbische Dichter und Schriftsteller Hans Heinrich Ehrler vollendete am 7. Juli das 60. Lebensjahr. Er hat Romane, Novellen und Gedichte veröffentlicht. Weitbekannt und sehr geschätzt sind die „Briefe vom Lande", die „Briefe aus meinem Kloster", „Die Reise in die Heimat" und die „Lieder an ein Mädchen".

v. **Ein Blick in die Bauchhöhle.** In der Berliner Medizinischen Gesellschaft berichtete der Oberarzt der Bergmannschen Klinik in der Berliner Charité über eine von ihm erdachte Methode, die es ermöglicht, die Organe der Bauchhöhle beim lebenden Menschen sichtbar zu machen. Die Methode ist wichtig für die Erkennung aller Krankheiten des Bauchfells, der Leber, der Gallenblase, des Magens usw. Sie soll bei genügender Unempfindlichmachung des Körpers völlig schmerzlos und ungefährlich sein.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

* **Börsenbericht.** Die Börsenspekulation nahm zu Beginn der Börse auf dem gestiegenen Kursniveau Realisationen vor. Die Tendenz war trotzdem relativ gehalten. Nach den ersten Kursen trat ein gewisser Stimmungsumschwung ein. Tagesgeld entspannte sich auf 5½ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz behauptet, teilweise leicht befestigt. Zum Schluß bröckelten die Kurse wieder ab.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,00—15,04; holl. Gulden 170,18—170,52; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,53—16,59; schweiz. 82,07—82,23; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,48—21,52; schwed. Krone 76,97—77,13; dän. 81,47—81,63; norweg. 73,98—74,12; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,93—0,94; Spanien 34,37—34,43.

* **Produktenbörse.** Exportnachfrage, Höherbewertung der Ausfuhrscheine und etwas flotterer Mehlabsatz ließen neben Aufkäufen per Juli, die von gewisser Seite erfolgten, im Zusammenhang mit den verkündeten Agrarmaßnahmen die Weizenpreise anziehen. Roggen war wenig verändert, stimmungsmäßig fester. Gerste zunächst ruhig, Hafer etwas fester, Roggenmehl still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 7.	6. 7.		7. 7.	6. 7.
Weiz., märk.	239-241	234-236	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,6	10,1-10,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
Rogg., märk.	187-189	186-188	Leinsaat	--	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	162-172	162-172	kl. Speiseerbs	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	159-163	157-161	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	--	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	-	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl per 100 kg fr Berl br.			Lupine, blaue	10,5-11,5	10,0-11,0
			Lupine, gelbe	15,0-16,5	14,5-16,0
inkl. Sack	30,5-34,0	30,2-34,0	Seradella	—	—
Roggenmehl per 100 kg fr Berl br.			Leinkuchen	10,3-10,6	10,3-10,6
			Erdnußkuchen	10,6	10,6
			Trockenschtzl.	8,8-8,9	8,7
inkl. Sack	25,5-27,4	25,6-27,4	Sojaschrot	10,2-11,2	10,2-11,2
			Kartoffelfl.	—	—

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Gelbfleischige neuer Ernte 3,75 bis 4,00 Mark.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 205 Rinder, darunter 187 Milchkühe, 2 Bullen, 16 Jungvieh, 101 Kälber, 370 Pferde. Verlauf: Sehr ruhiges Geschäft bei alten Preisen. A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—290 Mark. B. Tragende Färsen je nach Qualität 160—250 Mark. C. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—20 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klasse 800—950, 2. Klasse 500—650, 3. Klasse 150—400, Schlachtpferde 20—150 Mark. Verlauf: Ruhiges Geschäft.

Die diesjährige Paderborner Wollversteigerung war mit insgesamt etwa 1200 Zentner deutscher Schmutzwollen und Rückenwäschen in Großbredtyp beschickt. Westfalen stellte mit etwa 470 Zentner Schmutzwolle und 230 Zentner Rückenwäsche gleich zirka 700 Zetner Wolle das größte Angebot, es folgten Hessen mit zirka 160 Zentner, Hannover mit zirka 130 Zentner, Holstein mit zirka 125, während die Anlieferung aus Rheinland, Thüringen und Lippe nur einen geringen Umfang aufwiesen. Aus Westfalen wurden die Wollen in guter bis sehr guter Beschaffenheit zum Verkauf gestellt, die rheinischen Wollen zeigten eine wesentliche Verbesserung gegenüber den früheren Jahren, die auch restlos anerkannt wurde. Die Preisgestaltung nahm einen sehr ungünstigen Verlauf je 1 Zentner Wolle wurde gezahlt: 1. Schmutzwolle, volljährig, lang, in D bis CD Feinheit, 42—48 Proz. Rendement 27—32 M.; im Mittel 45 Proz. Rendement 29,30 M. 2. Rückenwäsche, volljährig, lang, in C—CD Feinheit, 68—75 Proz. Rendement 48—55 M.; im Mittel 70 Proz. Rendement 51,50 M. Die Wollen wurden auf der Preisgrundlage von 1 Kg. reingewaschen ohne Spesen von zirka 1,30 M. bei Schmutzwolle und zirka 1,44 M. bei Rückenwäsche angekauft. Die Erlöse, die bei weitem nicht die Unkosten für die Erzeugung eines Zentners marktfähiger Wolle decken (Schurlohn, Fracht usw., außerdem Ernährung der Schafe während eines Jahres, Wartung, Pflege usw.), liegen über 30 Proz. niedriger als die bescheidenen Preise des Vorjahres.

Die Frau und ihre Welt

Um die Einigkeit.

Im besonnenen Abnehmen und Zugeben steckt viele Male das Geheimnis, einträchtig mit seiner Umgebung leben zu können. Oft sind es einsichtslose Gegenbehauptungen, die grundlose Einbildung, von seinen persönlichen Rechten dem andern gegenüber zu verlieren — Nebensächlichkeiten also, die aber dennoch einen Zusammenstoß einleiten. Es entstehen Anfeindungen, Streit, und das Kampffeld wird bezogen.

Beinahe in jedem Familien- oder Verwandtenkreis ist der oder die Streitsüchtige oder Rechthaberische anzutreffen. Jung wie alt. Sie wollen überall die Hauptstimme bilden, wollen ihren Willen durchdrücken, sie fordern Rücksichtnahmen, die sie selbst außer acht lassen, und aus Worten oder Blicken glauben sie eine Herausforderung oder persönliche Beleidigung zu entnehmen. Es läßt sich nicht sehr angenehm mit diesen Menschen umgehen. Dennoch gewöhnen sich duldsame und lebensweise Charaktere allmählich an sie und suchen auf ihre Art mit ihnen fertig zu werden oder sie überlassen sie einfach ihrer Verbitterung, ihrem Groll und ihren selbstquälerischen Einbildungen.

Nicht so leicht sind die streitsüchtigen Gemüter zu ertragen, wenn man mit ihnen als Nachbarn, Hausgenossen, Geschäfts- oder Berufskollegen oder -kolleginnen in Berührung kommen muß.

Jede Hausfrau erlebt einmal die unfriedliche, unberechenbare, rechthaberische Mitbewohnerin, die sich über die Hausordnung hinwegsetzt, die Reihenfolge im Reinigen des Treppenhauses, in der Benutzung von Waschküche und Trockenboden nicht einhält, und die, wenn sich Kinder im Hause befinden, zu gern über deren Ungezogenheiten Klage erhebt.

Wollten die Angegriffenen in dem gleichen gereizten Ton eine Entgegnung vorbringen, der Streit würde bald in breitere Bahnen geraten und den eigenen Aerger steigern. Eine beherrschte Bemerkung aber mit zuversichtlicher Ruhe und mit freundlicher Ueberlegenheit geäußert, beschwichtigt meist und hilft den Streit, für diesmal wenigstens, beizulegen.

Eine Hausbesitzerin pflegte folgendes Mittel zu wählen, um die unfreundlichen Geister unter ihren Mieterinnen zum Schweigen und meist zur Einsicht zu bringen. Sie erschien regelmäßig erst einige Stunden nach dem ärgerlichen Vorfall bei der Urheberin mit gelassener Miene und bat höflich:

„Helfen Sie mir, die Hausordnung so abzuändern, daß selbst Sie damit zufrieden sein können. Ein wirklich praktischer Rat ist etwas wert und muß befolgt werden."

Ihre Worte wirkten und veranlaßten die andere, über ihre eigene Handlungsweise jetzt nachzudenken. Manchmal konnten überhaupt keine Vorschläge zu irgendwelcher Abänderung vorgetragen werden oder es folgte eine rührige Aussprache mit dem Ergebnis, daß die Streitsüchtige innerlich ihre Unbesonnenheit bedauert und künftig vorsichtiger war.

Streitsüchtige Kinder schließt man am besten eine Weile vom Spiel aus. Das hilft besser als eine Strafpredigt oder gütliches Einreden. Sie lernen so, über ihre eigene Torheit nachzudenken.

Ein vierjähriges Bübchen, das unter seinen Mitgefährten im Kindergarten als Streithammel bekannt war und deshalb im Winkel stehen mußte, ergriff einmal eine Rute und brachte sie treuherzig der Kindergärtnerin. „Da, klopf' den Bock in und aus — ich bin dann wieder brav!" Und verschämt und bescheiden nahm es sein Plätzchen unter den anderen wieder ein.

R. Kaulich-Niedeck.

Darf ich dir raten, liebe, junge Mutter?

Heute wollen wir uns einmal über einiges aus der Ernährung des gesunden Säuglings unterhalten. Daß die Brustnahrung das beste ist, das weißt du natürlich. Uebrigens ein Kuriosum: Gar nicht selten tritt auch aus der Brustdrüse des neugeborenen Kindes eine milchartige Flüssigkeit aus. Das kommt daher, daß die Stoffe, die die Milchbildung bei der Mutter anregen, während des vorgeburtlichen Lebens des Kindes diesem mit dem Blute der Mutter mitgegeben werden. Sie bleiben aber nach der Geburt nicht lange im kindlichen Körper; deshalb läßt die Bildung der sogenannten Hexenmilch bald nach und die Anschwellung der kindlichen Brustdrüsen geht nach einigen Tagen zurück. Keinesfalls brauchst du also darüber zu erschrecken. Natürlich darf nicht etwa an der Kinderbrust herumgedrückt werden, wie es leider häufig geschieht. Es genügt, die etwa hervorquellenden Tropfen vorsichtig abzutupfen und eventuell einen kleinen, aufsaugenden Verband anzulegen, z. B. mit etwas durch Heftpflasterstreifen befestigter Gaze. Die Bezeichnung „Hexenmilch" geht auf alte, abergläubische Vorstellungen zurück. Leider spielt übrigens auch heutzutage, aller Aufklärung zum Trotz, der Aberglaube bei allen die Geburt betreffenden Vorstellungen eine große Rolle. Darüber gelegentlich mehr.

Doch nun zurück zum Thema. Im allgemeinen braucht das Neugeborene während des ersten Lebenstages nach der Entbindung nicht angelegt zu werden. Man kann ihm höchstens ein paar Tropfen sorgfältig abgekochten Wassers vorsichtig einzuflößen. Diese Zeitspanne dient der Erholung der Mutter nach den Mühen und Schmerzen der vergangenen schweren Stunden. Dann braucht das Kind aber Nahrung. Nicht selten muß es erst lernen, die Brustwarze richtig zu fassen. Dazu ist es wichtig, daß die Warze mit ihrer bräunlich umfärbten Umgebung, dem sogenannten Warzenhofe, tief in den Mund des Kindes hineingedrückt wird. Dadurch wird der kindliche Saugreflex ausgelöst. Gelegentlich findet man als Stillhindernis bei der Mutter zu flache Brustwarzen oder auch sogenannte Hohlwarzen; oft kann man mit Erfolg versuchen schon vor der Entbindung die eingesunkene Warze durch Saugen mit einem Brusthütchen hervorzuziehen. Wenn der Fehler nicht gar zu groß ist, wird er durch diese Behandlung oder auch durch die Saugfähigkeit des Kindes überwunden, sonst muß auch zur Unterstützung des Sauggeschäfts ein Brusthütchen benutzt werden. Fünf-, höchstens sechsmal am Tage wird das Kind angelegt. In Abständen von ungefähr drei Stunden wird der Hunger des kleinen Schreihalses gestillt; die Einhaltung der Zahl der Mahlzeiten innerhalb von 24 Stunden ist aber die Hauptsache, die dreistündige Pause braucht man nicht auf die Minute genau einzuhalten. Auf keinen Fall darfst du aber dem Kleinen in der Nacht etwas zu trinken geben. Hier setzt schon die Erziehung ein; das Neugeborene darf nicht zum Tyrannen der Mutter werden, es muß beizeiten merken, daß es sich nicht gegen die richtige Erkenntnis der Erwachsenen durchsetzen kann. Es wäre auch zu seinem eigenen Schaden, denn der kindliche Magen braucht zur Nachtzeit etwa acht Stunden Ruhe, um sich völlig von allen Nahrungsresten zu befreien. Außerdem muß sich auch die Brust der jungen Mutter erholen, um zu neuer Drüsentätigkeit gekräftigt zu sein. Wenn also dein Kind nach der letzten Abendmahlzeit noch einmal versucht, durch Schreien dich zur Nachgiebigkeit zu zwingen, dann stopfe dir ordentlich Watte in die Ohren und stecke das Kleine ins Nebenzimmer! Es wird nicht gleich verhungern, und schon nach einigen Tagen hat es begriffen, daß es auf unbeugsamen Widerstand stößt; es gibt sich geschlagen, schont seinen Magen — und du hast Ruhe, die du schließlich auch brauchst. Noch einige andere technische Winke zur Ernährung an der Brust: Das Stillen soll jedesmal nicht mehr als 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen; in dieser Zeit ist normalerweise die Brust leer getrunken. Ferner mußt du darauf achten, daß das Kleine, wenn irgend möglich, abwechselnd rechts und links angelegt wird; jedoch soll der Brustwechsel erst erfolgen, wenn eine Seite vollkommen entleert ist.

Dr. med. Ferres.

Wie weit reicht ein Kubikmeter Gas?

Ein kleines, aber lehrreiches Rechenexempel für die Hausfrau.

Von Hildegard G. Fritsch.

Zwar hat schon jede Hausfrau mit Kubikmetern gerechnet, aber gewöhnlich nur dann, wenn sie die Gasrechnung bezahlen sollte und die verbrauchten Kubikmeter mit dem Preis multiplizieren sollte. Dann war für sie ein Kubikmeter eine Größe, ein Gigant — und sie kam zu dem kategorischen Entschluß: Von jetzt ab wird mit Gas gespart!

Nun, immer langsam! Ueberlegen wir lieber einmal, was dieser Riese Kubikmeter für uns geleistet hat. Riesen und Giganten pflegen immer Großes zu leisten, also sehr viel!

Gas wird zunächst im Haushalt für Kochzwecke verwendet. Nehmen wir eine vierköpfige Familie an. Ein Kubikmeter Gas würde hier für drei bis vier Mittagessen oder für acht Mahlzeiten mit 2½ Pfund Fisch nebst 3 Pfund Kartoffeln oder für drei Rindfleischgerichte zu je 2 Pfund Fleisch mit je 1 Pfund Reis reichen. Er reicht auch zum Braten von 4 bis 5 Kilogramm Schweine- und Kalbfleisch, für eine 7pfündige Gans, für fünf Hühner oder 15 Kilogramm Fische. Im Backofen können mit einem Kubikmeter Gas 150 Pfannkuchen oder fünf Napfkuchen oder drei Blechkuchen oder zwölf Napfkuchen in Backformen gebacken werden.

Zur Warmwasserbereitung ist nur ein Kubikmeter für 30 Liter Wasser nötig, um diese Menge zum Sieden zu bringen. Andererseits braucht ein Vollbad von 120 Litern Wasser und 35 Grad Celsius auch nur ein Kubikmeter Gas. Schließlich benötigen in einem Monat vier Tassen täglich auch nicht mehr. Das Gasbügeleisen verbraucht in sechs Stunden die gleiche Menge. Das heißt, es könnten 80 Taschentücher oder 20 Oberhemden oder 180 Umlegekragen oder 80 Damenhemden oder 40 Hemdhosen damit gebügelt werden.

Um 85 Bubiköpfe zu frisieren, braucht der Friseur auch nur ein Kubikmeter Gas, und desgleichen, um 300 mal die Gasbrennschere zu erhitzen. Andererseits reicht ein Gas-Zigarrenanzünder und ein Kubikmeter Gas aus, um 100 000 Zigarren oder Zigaretten anzuzünden. Die gleiche Menge liefert zehn Schwitzbäder, oder für acht Stunden Licht in einem 30 Quadratmeter großen Wohnraum bzw. für 35 Stunden Licht durch eine Flurlampe. Und dieser „kleingewordene Gigant" kostet nur je nach dem Ort 10 bis 17 Pfennig!

Was viele von Mücken nicht wissen.

Wie hilft man sich bei Mückenstichen?

Von Gertrud Reinsch.

Im Sommer sind die gegenüber anderen Tieren verhältnismäßig kleinen Mücken recht arge Plagegeister. Sie verstehen es, eine Erholungsstunde in unangenehmster Weise zu verbittern und zunichte zu machen. Trotzdem sind es recht merkwürdige Tierchen, die über einen technischen Apparat verfügen, dem unser Peilapparat im Flugverkehr ähnelt.

Die Mücke summt, aber nur das weibliche Tier. Das Männchen besitzt ganz feine Fühler, mit denen es den Summton wahrnehmen kann. Es richtet seine Antennenfühler so aus, daß beide gleich stark schwingen und ermittelt dadurch die Richtung, in der sich das summende Weibchen befindet. Die Fühler sind außerdem genau auf die Wellenlänge des Summtons eingestellt.

Ein anderes interessantes Problem war bis vor kurzem die Frage, ob die Mücken nur vom Blut des Menschen und des Tieres leben. Es gibt gar nicht soviel Blut, um alle Mücken zu nähren. In den Tundren und den Urwäldern Nordrußlands gibt es zum Beispiel ungeheuer viele Mücken, aber wenig Menschen, so daß die Tierchen dort längst hätten verhungern müssen. In einen Käfig sperrte man daher einige Mücken und bot ihnen die verschiedenste Nahrung an. Es stellte sich heraus, daß sie in der Hauptsache sich von — Pflanzensäften nähren, also gewissermaßen Vegetarier sind. Außerdem wurde ermittelt, daß 75 Prozent der Mücken überhaupt Blut verschmähten.

Trotzdem plagen uns die übrigen 25 Prozent noch recht heftig. Es gibt Mittel, um sich vor Stichen zu schützen. In der Hauptsache hilft Einreiben mit Salmiakgeist. Die Haut, besonders die freiliegenden, unbekleideten Stellen, werden damit vor dem Ausflug oder Spaziergang tüchtig eingerieben. Schmerzende Mückenstiche können zu bösen Entzündungen führen. Man untersuche daher, ob der Stachel in der Haut zurückblieb und drücke diesen gegebenenfalls aus. Jeder Insektenstich und jede dadurch entstehende Schwellung kann durch Einreiben mit einer rohen Zwiebel wirksam behandelt und schmerzlos gemacht werden. Bei sofortiger Anwendung des Zwiebelsaftes tritt keine Schwellung auf. Umschläge mit Borsäure oder essigsaurer Tonerde heilen Entzündungen.

Wichtige Ferienwinke.

Nichts ist während der Ferien nachteiliger, als Enttäuschungen erleben müssen oder sich über Mängel, hohe Preise und Fehlschläge ärgern. Deshalb überlege man sich schon vorher recht gut, was alles zu beachten ist und stelle sich selbst so ein, daß alles möglichst reibungslos abläuft. Zwang schadet ebenso wie Aerger!

Ist in der Kasse Ebbe, so ist das noch lange kein Grund, den Urlaub zu Hause zu verbringen. Dann lernen wir eben die Umgebung unseres Wohnortes einmal kennen — aber nicht mit dem Fahrrad oder Auto, sondern Schritt um Schritt. Sonntagsausflüge ergeben kein klares Bild, denn Sonntags sieht alles anders aus. Und dann nicht nur sehen, sondern auch hören, und zwar den Leuten ein wenig auf den Mund. Es ist sehr interessant, sich mit alten Leuten im Dorf zu unterhalten und sie über frühere Zeiten, die Fluren und Ortsverhältnisse zu befragen. Die Wanderung wird erst zum wirklichen und nachhaltigen Erlebnis, wenn man sie zur „Forschungsfahrt" ausbaut. Gehen wir auch einmal in ein Bauernhaus älteren Stils hinein und sehen es uns nicht nur von außen an. Der Inhaber wird, wenn es nicht gerade Erntezeit ist, stets gern dazu bereit sein und Aufschluß erteilen. Dann kommt die alte Dorfkirche an die Reihe, der Brunnen, das Wappen der Stadt und die Flurnamen. So erst lernt man wirklich eine Gegend, einen Ort, eine Stadt kennen und kann das dann mit Recht behaupten.

Dann dehnt man den Kreis weiter aus. Mit dem Fahrrad fährt man billig in die weiter entfernt liegende Gegend und geht diese dann ab. Endlich reisen wir weiter, mit der Bahn, und möglichst dahin, wo es uns hinzieht. Am schönsten ist es dann, in aller Morgenfrühe durch die alten Gäßchen zu gehen oder zu weiterer Fahrt aufzubrechen.

Zu beachten ist vor allem, daß man nie im billigsten Gasthause wohnen sollte. Die Kleinigkeiten — und sei es nur ein sauberes Tischtuch — machen doch viel aus. Wo sie fehlen, ist es zwar billig, aber die Atmosphäre taugt nicht. Anders im Hotel: dort verlange man ein billiges Zimmer, denn der Portier bietet zuerst immer das teure an. Gibt er kein billiges Zimmer heraus, dann gehe man lieber ins nächste Hotel. Wird das Zimmer gezeigt, begnüge man sich nicht nur mit schönen Tapeten, sondern sehe sich auch das Bett genau an. Nach Badegelegenheit und dem Preis dafür sollte gefragt werden, denn Schlafen in fremden Betten fordert erhöhte Sauberkeit am Körper. Es ist auch immer gut, im saubersten Hotelbett im Schlafanzug zu schlafen, weil vielfach gebrauchte Wäsche nicht gewaschen, sondern nur eingesprengt und geplättet wird. Außerdem ist ratsam, sich möglichst selbst zu beköstigen, da das Hotelessen — auch der Morgenkaffee, wenn er nicht im Preise enthalten — teuer ist. Vor allem aber frage man nach dem Bedienungszuschlag, um sich vor Ueberraschungen zu schützen. Wird auf mehrere Tage gemietet, fordere man Mietnachlaß. Ueber sich selbst erzähle man nichts; die geringste Andeutung hat Einfluß auf den Bedienungszuschlag.

Zum Kleiderschrank hat das Personal oder der Wirt stets Nachschlüssel. Deshalb läßt man seine Sachen am besten im Koffer unter Verschluß. Wer in der Wahl des Quartiers ganz sicher gehen will, frage im Ort und ein paar Straßen hinter dem Bahnhof einen „Eingeborenen", am besten ältere Leute oder einen Schutzmann. Ebenso kann nach guter Kost gefragt werden. Es ist sehr wichtig, die Ausgaben nach dem Inhalt der Kasse zu bemessen und von Zeit zu Zeit eine Kontrolle vorzunehmen, um schließlich nicht am letzten Tage mit leeren Taschen dazustehen. Mit fraglichen Reisebekanntschaften oder auf Ferienfreundschaften sollten sich kluge Menschen nicht befassen; es ist oft besser, wenn man allein bleibt und tun und lassen kann, was man will und — was die Kasse erlaubt.

Dies alles bedacht, kann es schwerlich Enttäuschungen oder Aerger geben, wenn es auch kein absolut sicheres Mittel gibt, sich davor zu schützen. Doch die Möglichkeiten werden auf diese Weise herabgemindert und die für die Erholung erhöht.

Gertrud.

Vom Einmachen.

Aprikosen in Dunst. Geschälte halbe Aprikosen werden in Gläser eingepackt, mit kaltem, dickem Zuckersirup übergossen, so daß das Glas voll ist, läßt sie entweder einige Stunden stehen oder erwärmt sie ohne den Gummiring auf 80 Grad Celsius, verschließt nach 10 Minuten die Gläser und sterilisiert die Früchte 20 Minuten auf 90 Grad Celsius.

Saft von vier Früchten. 3 Teile Himbeeren, 1 Teil recht reife Natten (Weichselkirschen), 1 Teil rote Johannisbeeren und 1 Teil Erdbeeren werden zerdrückt und mit der Hand durch ein Sieb getrieben. In einem Porzellangefäß wird dieser Saft zugedeckt 24 Stunden auf Eis gestellt. Nach dieser Zeit wird er wie Blut geronnen sein und wird nun auf ein Filtriertuch gegeben; rubinfarbig und kristallklar wird er durchtropfen. In Flaschen gefüllt, sterilisiert man ihn und verwendet diesen köstlichen Saft zu Weingelees. Das auf dem Tuch Zurückbleibende gibt mit Zucker vermischt eine vorzügliche Marmelade. Der Vierfrucht-Rückstand im Sieb wird mit Wasser aufgesetzt und durchgekocht zu einer roten Grütze verbraucht.

Erdbeersaft. Auf 1 Kilogramm frischgepflückter Erdbeeren wird 1 Kilogramm feinster Kristallzucker gerechnet. Man schichtet in einen Porzellantopf abwechselnd die Beeren und den Zucker, so daß oben mehr Zucker als unten liegt, deckt den Topf zu und stellt ihn in einen Kessel mit kaltem Wasser, das soweit an den Topf herangehen muß, wie der Inhalt in demselben reicht. Man macht Feuer unter dem Kessel und läßt das Wasser solange sieden, bis aller Zucker zergangen ist und sich mit dem ausfließenden Saft der Erdbeeren vollständig vermischt hat, dann rührt man mit einem silbernen Löffel die Masse vorsichtig einigemal um. Ein zu langes Kochen würde den Saft bitter und mißfarbig machen. Man schüttet den Saft in einen Filtrierbeutel, läßt ihn in ein untergestelltes Gefäß laufen, füllt ihn in Flaschen, die man gut verkorkt und fünf Minuten sterilisiert.

Saft von Pfirsich oder Aprikosen zu Gefrorenem. Zu dem Saft von Gefrorenem werden die Früchte durch ein Sieb gestrichen, sofort in Flaschen gefüllt, gut verkorkt und mit Blase verschlossen, dann fünf Minuten sterilisiert. Die Flaschen müssen im Wasserbade erkalten.

Pfirsiche auf amerikanische Art. Die geschälten und entkernten Früchte werden gewogen. Auf 500 Pfirsiche nimmt man 500 Gramm feinen Zucker. Der vierte Teil der Kerne wird aufgeschlagen und die abgezogenen Mandeln in Stücke geschnitten, mit Wasser bedeckt gekocht, bis sie weich sind; zugedeckt läßt man sie stehen. Nun gibt man in eine Kasserolle eine Lage Obst und eine Lage Zucker, bis alle Früchte aufgebraucht sind, stellt die Kasserolle auf eine warme Stelle des Herdes, damit die Früchte durch und durch heiß werden und der Zucker sich auflöst, seiht das Kernwasser dazu und kocht die Pfirsiche, bis sie weich und klar sind, etwa eine halbe Stunde lang. Mit dem Schaumlöffel werden die Früchte auf große flache Schüsseln nebeneinander gelegt. Man läßt den Saft unter fleißigem Umrühren noch eine Viertelstunde einkochen, füllt die Gläser dreiviertelvoll mit den Pfirsichen und gießt den kochenden Saft darüber. Man schneidet ein Stück weißes Papier passend, befeuchtet es mit Arrak oder etwas Salizylsäure, legt es obenauf; durch zwei kreuzweise gelegte Stäbchen, die man unter den Glasrand drückt, wird das Eingemachte unter der Flüssigkeit gehalten. Darauf gut mit Pergament verbunden.

Ch. U.

Die praktische Hausfrau.

k. **Etwas von Strümpfen.** Strümpfe halten länger, wenn sie in schräger statt fadengerader Lage zum Strumpfe gestopft werden. Seidene Strümpfe sollen nicht länger als zwei Tage getragen werden. Farbige Seidenstrümpfe reinigen: In einem Schaum von heißen Seifenflocken und warmem Wasser, dem etwas Salz beigefügt wird, leicht mit der Hand reiben, in ein Tuch legen, damit auswringen. Schnell an der Luft trocknen, links leicht überbügeln.

k. **Zimmerlinden.** Die Vermehrung der Zimmerlinde erfolgt durch Stecklinge und wird nach Beendigung der Blütezeit, etwa im Juni, vorgenommen. In drei Wochen haben die Stecklinge Wurzeln gefaßt und wachsen dann schnell weiter. Die Erde soll aus 2 Teilen Mistbeeterde und 1 Teil Komposterde gemischt sein. Wenn die Pflanze 4 bis 5 Blätter getrieben hat, wird die Spitze abgeschnitten, damit sich das Bäumchen recht voll entwickeln kann. Zimmerlinden brauchen viel Wasser, man soll sie nie zu trocken werden lassen.

k. **Flecke in Fußböden.** Weiße Flecke in gestrichenen Fußböden, die durch Aufstellen heißer Gegenstände entstanden sind, entfernt man durch Aufstreichen von Butter oder sonstigem Fett; darauf läßt man Spiritus tropfen und verreibt dieses zusammen auf die Flecke. Man muß dabei beachten, daß der Fettaufstrich sehr dick ist, ebenso daß kein Spiritus auf eine uneingefettete Stelle kommt. Sonst würde nämlich der Spiritus neue Flecke verursachen.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert **Paderborner Anzeiger**